

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich **RM. 2.00**, monatlich 70 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechsster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum **20 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **30 Pfg.** — Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr** vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 221.

Sonntag, den 22. September 1906.

13. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Ueber Finanzpolitik.

Schon manchem Sozialdemokraten, der sich eifrig an den Arbeiten der Partei und am öffentlichen Leben überhaupt beteiligt, wird zuweilen der Wunsch gekommen sein, um das Wesen der gegnerischen Parteien erfassen und besser verstehen zu können, einmal deren Programme kennen zu lernen. Aber wir glauben nicht, daß dieser Wunsch schon vielen in Erfüllung gegangen ist. Erstens nämlich besitzen keineswegs alle Parteien das, was wir unter einem Programm zu verstehen gewohnt sind — d. h. eine Darlegung allgemeiner Grundsätze und eine Aufzählung der aus diesen Grundsätzen sich ergebenden Forderungen an die Gesetzgebung; zum Teil vermeiden es vielmehr unsere Gegner ängstlich, allgemeine Grundsätze irgend welcher Art festzulegen, und beschränken sich lieber darauf, im Bedarfsfälle Proklamationen zu erlassen, welche aber nur ihre augenblicklichen Forderungen, nicht ihre Grundsätze enthalten. Und zweitens sind die Programme, soweit solche existieren, meist nicht schwer zu haben. Während wir das größte Gewicht darauf legen, unser Programm in Massen unter das Volk zu bringen, sind unsere Gegner außerordentlich zurückhaltend damit. In Broschürenform zu billiger Preise sind ihre Programme überhaupt nicht zu haben, sondern sie finden sich nur in kostspieligen Handbüchern, die zudem im Buchhandel schwer erhältlich sind, was darauf hinweist, daß sie nur in beschränkter Zahl gedruckt sein können.

Diese Zurückhaltung läßt auf ein böses Gewissen schließen. Entweder haben die Grundsätze selbst die öffentliche Prüfung zu scheuen, oder das Verhalten unserer Gegner in der Prozedur stimmt mit ihren Grundsätzen nicht überein, so daß sie einem Vergleich beider auf dem Wege zu gehen wünschen — das ist die Schlussfolgerung, die sich unwillkürlich aufdrängt. Für uns kann das nur ein Ansporn sein, doch hin und wieder einmal einige Streiflichter auf ihre Programme zu werfen.

Man wäre es aber sehr ermüdend, Programme für Programme — soweit deren existieren — durchzugehen. Denn man würde dann unzählige Male denselben Stoff aufs neue durchlesen müssen. Klarer und übersichtlicher wird es sein, wenn wir die eine oder die andere Aufgabe der Reichspolitik herausgreifen und feststellen, einerseits, was die Programme unserer Gegner darüber zu sagen wissen, andererseits wie ihre praktische Tätigkeit dazu stimmt.

Die Tätigkeit einer jeden Staatspolitik läßt sich letzten Grundes in zwei große Abteilungen sondern. Der Staat ist letztendlich die gegenwärtige Form des Gemeinschaftslebens der Menschen. Sobald die Menschen in einem Gemeinwesen beisammen und mit einander leben sollen, erwachsen eine Reihe von Angelegenheiten und Bedürfnissen, welche der gemeinsamen Regelung und Befriedigung bedürfen. Die Regelung dieser gemeinsamen Angelegenheiten, die Befriedigung der gemeinsamen Bedürfnisse, das ist die eigentliche Aufgabe der Staatspolitik. Sie kostet gemeinsame Arbeit, was unter kapitalistischem Regime so viel bedeutet wie Geld. Und somit gliedert sich die Staatspolitik zunächst in zwei große Tätigkeitsgebiete: sie muß erstens das für die gemeinsamen Angelegenheiten notwendige Geld aufbringen, und zweitens muß sie dieses Geld in der richtigen Weise ausgeben, so nämlich, daß die gemeinsamen Bedürfnisse dadurch auch wirklich befriedigt werden. Unter der Finanzpolitik eines Staates versteht man nun die Art und Weise, wie er das nötige Geld zusammenbringt. Und wenn wir zum Gegenstand unserer heutigen Betrachtung die Finanzpolitik des Reiches machen, so erhält nunmehr aus dem Vorstehenden, daß wir damit von den zwei Seiten der politischen Tätigkeit der Parteien die eine bereits kennen lernen.

Wie sich die Finanzpolitik des Deutschen Reiches in der Praxis gestaltet hat, darüber brauchen wir vor Beginn einer sozialdemokratischen Zeitung nicht viele Worte zu machen. Zwar ist das Gebiet der direkten Steuern dem Reich von verfassungswegen keineswegs verschlossen. Aber die Regierung hat davon nie Gebrauch machen wollen. Im Gegenteil, sie war von Anfang an bemüht, selbst die einzige Art von direkten Zahlungen an die Reichskasse, die bisher existieren — nämlich die sogenannten Matrularbeiträge der Einzelstaaten — auch noch entbehrlieh zu machen durch immer höhere Zölle und Verbrauchssteuern. Aus diesen ihren Absichten hat die Reichsregierung nie ein Fehl gemacht. Schon im November 1875 hat der Reichskanzler Bismarck es gesagt und im Dezember 1905 hat der Reichskanzler v. Bülow es wiederholt, daß für das Reich nur die indirekten Steuern das „Ideal“ seien. Die Gründe der Regierung sind nicht eben schwer zu erraten. Einmal könnte der biedere Bürgersmann, wenn er neben der direkten Steuer für den Einzelstaat auch noch bares Geld für das Reich auf den Tisch legen soll, möglicherweise auf absonderliche Gedanken kommen darüber, ob denn neben dem Reich die Sonderexistenz der Einzelsta-

ten noch einen Sinn und Zweck hat. Die Regierungen der Einzelstaaten jedoch, die als Bundesrat ebenso viel zu sagen haben, wie der Reichstag, haben niemals die entfernteste Absicht gehabt, abzuhanken. Sodann haben Zölle und Verbrauchssteuern die Eigentümlichkeit, daß sie, einmal eingeführt, jahraus jahrein ihre Erträge weiter liefern, ohne an jährliche Bewilligung des Reichstags gebunden zu sein. Endlich — und das ist wohl die Hauptsache — kann der gemeine Mann die Höhe der Steuern und Zölle, die er indirekt im Preise der Lebensmittel zahlt, sehr schlecht abschätzen, und auf diese Weise ist es leicht, ihm den größten Anteil der Lasten des gemeinsamen Staatshaushalts zuzuwälzen wie jedermann nachlesen kann in desfalls „Arbeiterprogramm“ Seite 19-21. — Der Wohlwille halber mag schließlich erwähnt werden, daß außerdem das Deutsche Reich noch eine wichtige Einnahmequelle hat in — Schulen, über deren enorme Höhe man sich in dem soeben erschienenen Bericht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion unterrichten kann.*

Auch das wissen unsere Leser, wie die großen tonangebenden Parteien des Reichstages sich gegenüber diesen finanzpolitischen Bestrebungen der Regierung verhalten haben. Die Konservativen haben die Regierungen in allem und jedem die Politik der Regierung unterstützt. Wie konnten sie anders, da die Regierung selbst konservativ ist und keine andere als konservative Politik treibt! Das Zentrum stand während der 70er Jahre — aus Anlaß des Kulturkampfes — in Opposition gegen die Regierung. In dessen Verlauf es der Regierung erst seit 1878 als sie unter dem Vorwand des Sozialistengesetzes den Reichstag aufgelöst hatte, mit ihrer Zoll- und Steuerpolitik durchzubringen, und seit demselben Jahre hat sie ohne Unterlaß die Unterstützung des Zentrums gefunden. Immerhin muß man es dem Zentrum lassen, daß es die völlige Beseitigung der Matrularbeiträge und damit die völlige Beseitigung des Bewilligungsrechtes des Reichstages verhindert hat. Sehr erklärlich! Während die Konservativen aus ihren Reihen die Minister stellen, regiert das Zentrum nur durch seinen Einfluß im Reichstage und hat mithin ein Interesse daran, den Reichstag nicht völlig bedeutungslos werden zu lassen. — Die Nationalliberalen haben sich stets als eine Regierungspartei erwiesen, welche die eigenen Absichten der Regierung noch überbietet.

Diese drei Parteien, Konservativen, Zentrum und Nationalliberalen sind es bekanntlich gewesen, welchen bis in die neueste Zeit hinein die Schaffung aller Zölle und Verbrauchssteuern zur Last fällt. Der Zolltarif von 1902 ist ihr Werk und 1906 hat sie sogar selbständig auf die Steuerfrage gegangen und haben der Regierung in der Fahrkartensteuer, der Frachttaxe u. Belastungen des Volkes dargeboten, die diese gar nicht verlangt hatte!

Die beiden Fraktionen des Freisinnigen endlich — nämlich die Freie Vereinigung und die Freie Volkspartei — sind bei Abstimmungen stets gegen Zölle aufgetreten, wenn auch nicht immer gegen indirekte Steuern. Man weiß indessen, daß die Freie Volkspartei das Zustandekommen des Zolltarifs von 1901 durch ihr Verhalten wesentlich mit verschuldet hat.

Sobiel über die Tätigkeit der Parteien in der Praxis. Wie steht es nun mit ihren Programmen?

Die Konservativen haben sich in einem Wahlaufsatz des Jahres 1872 klar als Anhänger der indirekten Besteuerung bekannt. Seltsamer Weise jedoch haben sie dieses Bekenntnis in den seither verflochtenen 34 Jahren niemals wiederholt. In ihrem jetzt gültigen „Zivill“-Programm von 1892 findet sich über das Finanzwesen nur die inhaltloseste Redensart, daß sie „für die gebotene Sparsamkeit bei allen öffentlichen Ausgaben“ eintreten wollen. Und auch in ihrem Wahlaufsatz von 1903 ist keine Rede von direkter oder indirekter Besteuerung. Genügend in den Kundgebungen der freikonservativen „Reichspartei.“

Das Zentrum fordert in einer Kundgebung aus dem Jahre 1876 ausdrücklich die „Feststellung der jährlich auszuscheidenden Steuersummen.“ Da Zölle und Verbrauchssteuern weder jährlich noch in genauen Summen ihres Ertrages ausgeschrieben werden können, so enthält dieser Satz tatsächlich die Forderung nach direkter Besteuerung. Seit 1878 aber ist diese Forderung aus den Kundgebungen des Zentrums lautlos verschwunden! Das Programm vom Juni 1878 (nach Auflösung des Reichstags) enthält sie nicht mehr, und seitdem hat das Zentrum sich kein neues Programm gegeben. Es gehört also, da dieses Programm aus inneren Gründen total veraltet ist, zu den Parteien, die überhaupt kein eigentliches Programm haben. Und der Wahlaufsatz von 1903 schweigt sich über die Frage der direkten oder indirekten Besteuerung ebenfalls völlig aus.

Die nationalliberale Partei hat, trotzdem sie bereits im November 1866 gegründet wurde, nicht eher als im Mai 1881 das Bedürfnis gefühlt, sich ein Programm zu

*) Im Jahre 1877 hatte das Reich noch gar keine Schulden; heute hat es deren nicht weniger als 3500 Millionen Mark, wofür allein an Zinsen alljährlich 100 Millionen Mark bezahlt werden müssen.

geben. Dasselbe enthält interessanterweise ein klares Bekenntnis zur indirekten Besteuerung für das Reich und zugleich zur direkten Besteuerung für den Einzelstaat Preußen! Wo das Dreiklassenparlament die direkten Steuern bewilligt, scheint man sie für weniger „gefährlich“ zu halten. — Aber auch die nationalliberale Partei hat es, genau wie die Konservativen, seitdem sorgfältig vermieden, das klare Bekenntnis zur indirekten Steuer jemals zu wiederholen. Weder die sogenannte „Heidelberg Erklärung“ von 1884 noch die Zusammenfassung der Programmfundgebungen von 1902 enthalten ein Wort davon.

Was den Freisinn anbelangt, so wurde die „Fortschrittspartei“ 1861 mit einem Programm begründet, das sich über Finanzfragen ausspricht. Das Programm von 1878 dagegen ist in dieser Hinsicht überreich: es verlangt nämlich gleichzeitig die direkte und die indirekte Besteuerung! Das Programm der „Deutschfreisinnigen“ von 1884 begnügt sich damit, die Zulässigkeit von Verbrauchssteuern zu erklären, und als im Jahre 1893 die Spaltung der Freisinnigen erfolgte, ließ es die Freisinnige Vereinigung einfach bei den „Grundsätzen von 1884“ bewenden. Die Freisinnige Volkspartei dagegen gab sich 1894 zu Eisenach ein neues, noch heute gültiges Programm, in welchem der Bierzins von 1878 wiederholt, nämlich direkte und indirekte Besteuerung zugleich verlangt wird.

Fassen wir diese kurze Uebersicht zusammen, so erhält daraus, daß die Mittelparteien, Nationalliberale, Zentrum und Freisinn, es für opportun erachten, zu Finanzfragen eine grundsätzliche Stellung überhaupt nicht einzunehmen. Sie sind, scheint es, der Meinung, daß das mit Prinzipien nichts zu tun habe. Bei den Konservativen ist das nur scheinbar ebenso, denn man darf ja nicht vergessen, daß auch Bismarck und Bülow konservativ sind, so daß Bülow's Aeußerung vom 6. Dezember 1905 wohl mit Recht als eine konservative Kundgebung gelten kann. Und so kommen wir zu dem Resultat, daß nur die extremen Parteien, rechts die Konservativen, links die Sozialdemokraten, das Finanzwesen auf grund allgemeiner, ihren Gesamtanschauungen entsprechender Grundsätze behandeln, während die Mittelparteien hierüber entweder keine Grundsätze haben oder sie zu verwischen und zu verfluchen trachten.*

Politische Kundgebungen.

Beziehungen.

Vom polnischen Kriegsschauplatz. Seitens einer Berliner, manchmal gutunterrichteten Korrespondenz, wird eine neue Polenvorlage angekündigt, ohne daß über den Inhalt auch nur das geringste verlautet. Sollte die preussische Regierung wirklich so unklug sein und der Polenbewegung durch Erlass eines neuen Ausnahmegesetzes weiteren Vorschub leisten?

Eine unerhörte Maßregelung aus politischen Gründen hat ein preussischer Landrat jedoch vorgenommen. Die „Frankf. Zig.“ berichtet darüber: „Der Landrat des Landkreises Wiesbaden, von Herberg, hat nun tatsächlich und obendrein mit Zustimmung des Kreisaußenrat der Wahl des Architekten Grift zum Bürgermeister des kleinen Vorortes Sonnenberg die Bestätigung versagt. Als Grund für die Nichtbestätigung Grifts, der politisch zur freisinnigen Partei gehört, mußte der Landrat herhalten, daß er als gebildeter Mann es ablehnte, vor dem Landrat eine Prüfung abzulegen. Bei dem zum Bürgermeister von Filsheim gewählten Landwirt Land einem Mann mit lediglich Elementarbildung, hielt derselbe Landrat, wie schon erwähnt, die Prüfung nicht für erforderlich, obgleich Filsheim mit seiner starken Fabrikbevölkerung ein viel größeres Gemeinwesen als Sonnenberg ist. Da die preussische Landgemeindeordnung keine rechtliche Handhabe zu dem Vorgehen des Landrats bietet, so nahm man seine Zuflucht zu einer Ministerialverordnung. Wenn die Gesetze versagen, müssen also ähnlich wie in Rußland administrative Ursahe ausfinden, um das Recht der Selbständigkeit der Gemeinden illusorisch zu machen! Das ist ein unhaltbarer Zustand und dem Minister wird Gelegenheit geboten werden, im preussischen Abgeordnetenhaus über derartige Verwaltungspraktiken Rede zu stehen.“ — Leider lassen es die Freisinnigen bei den bloßen Protestworten bewenden. Noch niemals haben sie sich dazu aufschwingen können, diesem Minister, der derartige Bevormundungsgelüste schürt, das Gehalt zu verweigern!

Den Kampf gegen die Sozialdemokratie will jetzt der Ruffhäuserbund der Landesriederverbände mit Hochdruck aufnehmen, trotzdem diese Verbände angeblich unpolitisch sind. Auf einer Vertreterversammlung, der

*) Um nicht unwohl zu erscheinen, sei angeführt, daß auch die „Deutsche Volkspartei“ in ihren Programmen ohne Umschweife die Beseitigung der indirekten Steuern verlangt. Doch hat diese Partei im Reichstage keine Bedeutung.

auch zum ersten Male ein offizieller Vertreter des preussischen Kriegsministers bewohnte, fanden nach einem Referate des Säckrats Windisch folgende Entschlüsse Annahme: 1. Jeder Verbandskamerad Gastwirt, der seine Lokalitäten der Sozialdemokratie überläßt und auf Vermahnung hier von nicht abläßt, ist auszuschließen, wenn nicht besondere Gründe ihn entschuldigen. 2. Die Entschuldigbarkeit ist von ihm geltend zu machen und von Fall zu Fall zu prüfen. 3. Bestimmte Grundsätze über die Entschuldigbarkeit lassen sich nicht aufstellen. Entschuldigbarkeit wird in der Regel nicht angenommen werden können, wenn die Sozialdemokratie andere Lokalitäten benutzen kann, die von einem Nichtkameraden bewirtschaftet werden. Entschuldigbarkeit kann unter Umständen vorhanden sein, wenn sämtliche geeignete Lokalitäten eines Ortes der Sozialdemokratie zur Verfügung gestellt werden, weil dann von einer besonderen Förderung durch den Einzelnen nicht gesprochen werden kann. 4. Zu entscheiden über die Entschuldigbarkeit hat das dem Verein zunächst übergeordnete Organ, endgültig der Vorstand des Landesverbandes, bezw. ein besonderes Schiedsgericht. Zu der Frage, wie es mit der Benutzung solcher Säle durch die Kreisvereine steht, die auch von Sozialdemokraten benutzt werden, stellen sich die Landeskreisverbände auf den Standpunkt, daß solche Lokalitäten möglichst zu meiden sind. Uebereinstimmend sprach man sich dahin aus, daß jedenfalls korporativ von den Verbändenvereinen solche Räume nicht besucht und benutzt werden sollen. Wo andere geeignete Lokalitäten nicht zur Verfügung sind, ist jedenfalls zu vermeiden, daß gleichzeitig Versammlungen der Kreisvereine und solche der Sozialdemokratie abgehalten werden. In denjenigen Staaten, in denen ein Militärverbot über der Sozialdemokratie überlassene Lokalitäten verhängt wird, hat sich das Verhältnis dahin gestaltet, daß während der Dauer eines Militärverbots auch der korporative Besuch durch Kreisvereine untersagt ist. — Wenn jetzt die Sozialdemokratie nicht mauset wird, dann können die Kreisvereine das auch nicht helfen.

Armer Derenburg. Auf den jugendlichen Glanz der Exzellenz fällt eifriger Reif. Wie von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, soll das Oberkommando der Schutztruppe von der Kolonialabteilung abgetrennt und dem Kriegsministerium unterstellt werden. Es ging ja auch nicht, daß ein Schutztruppen-Deutnant, und gar ein Herr von Zerpflitz, einen Befehl von einem ehemaligen Bankdirektor, dessen Großvater ein Jude war, erhalte. Aber die Einseitigkeit der Entschlüsse wird durch die Einflußnahme von zwei Ressorts auf die Kolonialpolitik nicht gefördert werden.

Die Sottentotten zersprengt. Mächtig wird gemeldet: Seit der fortgesetzten Verfolgung durch die Abteilungen Reich und Wobring sind die Sottentotten nicht mehr geschlossen aufgetreten. Sie lösten sich in kleine Bänder auf, die sich am Oranger, am Fischfluß, in den Großen und Kleinen Karas-Bergen in Bergschluchten versteckt aufhalten. Hauptmann Reich gelang es am 13. September, bei Rouchanas in den östlichen Karas-Bergen eine größere Sottentottenbande zu überfallen und zu zersprengen. Bei diesem Überfall fielen fünf Sottentotten, neun wurden gefangen. Nach Aussage Gefangener leidet der Feind unter Nahrungsmangel, da er bei der steten Hege durch unsere Truppen fast alles Vieh verloren hat. Es gelang den Sottentotten am 11. September bei Hyffel, nördlich Keetmanshoop, etwas Vieh abzutreiben. Sonst sind sie jedesmal durch Wachen und die Truppen abgejagt und energig verfolgt worden. Wurden sie eingeholt, so entzogen sie sich der Verfolgung durch Auseinanderlaufen. Bei der Abweilung von Viehställen und deren Verfolgung fielen im ganzen 1 Unteroffizier und 2 Mann, 1 Mann wurde schwer, 1 Mann leicht verwundet. Der Gegner hatte erheblich größere Verluste. — Nachdem so die letzten Reste des „Feindes“ zersprengt sind, und solchergestalt es nun in kürzester Zeit niemand mehr geben kann, gegen den in Südwestafrika Krieg zu führen ist, weisen wir, daß es nun an der Zeit ist, die Rekrutierung der Truppen aus der Wüste wieder nach Hause zu schicken.

Rußland.

Bravo! Der siebte Kongreß des jüdischen Arbeiterbundes hat die Vereinigung mit der russischen sozialdemokratischen Partei angenommen. Ein bedeutungsvolles Ereignis im russischen Parteileben ist damit geschehen.

Eine Massenarrestierung hat in Warschau ihren Anfang genommen. Betroffen von derselben werden beschäftigungslos und mit Legitimationspapieren nicht versehene Personen. — So schafft die Reaktion.

Von der Flotte. In der rumänischen Hafenstadt Galatz wurde ein mittelalterlicher Russe angegriffen. Er entpuppte sich als ein Unteroffizier des russischen Kriegsschiffes „Bobrovsk“, dessen Mannschaft abgeurteilt ist. Der aus der Untersuchungshaft Entlassene sagt aus, daß die Matrosen der Kriegsschiffe von Sewastopol täglich gruppenweise deserrieren. Mit schwerer Mühe und nur gegen hohe Bezahlung wurden Leute vom Land zum Besetzen des Dienstes gewonnen. Admiral Skryblow ist dagegen machtlos. Als er vor einigen Tagen nach Petersburg abreisen wollte, wurde er von den Matrosen gewaltsam zurückgehalten.

Bei Trepows Beerdigung sind sechs Personen verhaftet worden. Warum wird nicht gesagt.

Ein einfaches Mittel. Die Bauern im Obeßter Gouvernement verweigern trotz aller Zwangsmittel die Zahlung der Steuern.

Ein Attentatsmärchen. Der St. Petersburger „Daily Express“-Korrespondent will von autoritativer Seite erfahren haben, daß eine Verschwörung zur Ermordung des Zaren und seiner Familie bei Trepows Begräbnis am Sonntag entdeckt wurde und daß der Zar deshalb noch nicht zurückkehre. Ein halbes Duzend im kaiserlichen Hause angestellter Personen sei beteiligt, darunter zwei frühere Dienstboten der Kaiserinwitwe und ein Offizier, der zu Trepows Stab gehörte, als dieser Kommandant war. Vor 6 Wochen hätten Terroristen einen Angestellten, wie es heißt, einen Gärtner, für sich zu gewinnen gewußt, und seit der Abreise des Zaren hätten sie in ihrer Agitation rapide Fortschritte gemacht. Die Verschwörung sei schon reif gewesen, ehe Trepow starb. Es seien sogar Bomben in dem Palast geschafft worden. Der Offizier, der sich festsetzen ließ, weil

nach Trepows Tod seine Entlassung befürchtete, habe Selbstmord begangen. Einer der Dienstboten habe die Verschwörung verraten und Stolypin habe den Zaren telegraphisch gebeten, vorläufig nicht nach Peterhof zurückzukehren. — Jetzt hat man doch wenigstens einen Anlaß zur Beschädigung der Jagd Nikolais.

Oesterreich-Ungarn.

Vom Nationalitätenstreit. In Triest fanden an den letzten Abenden Demonstrationen sogenannter österreicher Patrioten statt, zumest aus Slowenen und Kriakalen bestehend, gegen die italienische Bürgerchaft, wobei es in den Kaffeehäusern zu Tätlichkeiten kam. Der Abgeordneter bewachte sich; auch der italienische Generalkonsul erwies beim Statthalter, was sich über die Haltung der „Patrioten“ zu beschweren. Der Statthalter sagte zu, daß solche Demonstrationen nicht mehr gebuldet werden sollen.

Marokko.

Die gegenwärtige Lage Marokkos ist äußerst kritisch. Im Süden herrscht Anarchie. Wie es scheint, hat der Vizekönig Marakech alles vorbereitet, um sich durch einen Aufstand anstelle des jetzigen Sultans zu setzen.

Äbied und Nachbargebiete.

Freitag, den 21. September.

Achtung, Holzarbeiter. Nach Aufhebung des Streiks sind die Kollegen ausgesperrt. Zutritt von Tischlern, Drechslern, Maschinenarbeitern und Sälsarbeitern ist deshalb strengstens fernzuhalten.

Die Ursachen der Fleischteuerung hat unser Amtsblatt entdeckt, allerdings nicht selbst, sondern nach einem von ihm benutzten Berliner Preßorgan. Wer, wie das bisher üblich war, annahm, daß die Fleischnot daraus resultiert, daß die heimische Viehzucht den Bedarf nicht decken kann und daß die Grenzen für die Vieheinfuhr gesperrt sind, der befindet sich nach den Ausführungen der „Ab. Anzeigen“ gewaltig auf dem Holzwege. Schuld an der horrenden Preissteigerung für Fleisch tragen die Arbeiter, deren Löhne so erheblich gestiegen sind, daß sie jetzt so viel Fleisch konsumieren können, wie noch nie. So lächerlich, wie das klingt und auch wirklich ist, so ist das doch vom Amtsblatt anscheinend ernst gemeint. Es heißt beispielsweise in dem betr. Artikel:

„Wenn anzuerkennen ist, daß die Fleischpreise, und zwar in ungleich höherem Maße als die Viehpreise bei den Produzenten in letzter Zeit gestiegen sind, so wird man die Ursache dieser Erscheinung doch nicht ausschließlich oder auch nur hauptsächlich in der Entwicklung der deutschen Fleischproduktion zu erblicken haben. Die Ursache liegt vielmehr nicht darin, daß die deutsche Viehzucht und Viehhaltung nicht imstande wäre, den normalen, mit der Bevölkerung steigenden Bedarf des deutschen Volkes an Fleischnachfrage in dem bisherigen Umfange zu befriedigen, sondern darin, daß neben der normalen, mit der Zunahme der Bevölkerung Hand in Hand gehenden Steigerung des Fleischverbrauchs eine starke, beinahe sprungweise auftretende Vermehrung eingetreten ist. Diese außergewöhnliche Zunahme des Fleischverbrauchs steht im unmittelbaren ursächlichen Zusammenhang mit der industriellen Hochkonjunktur, der davon herrührenden günstigen Lage des gesamten Erwerbslebens und insbesondere der deutschen Arbeiterschaft. Mit der Prosperität der Industrie sind auch die Löhne der Arbeiterschaft stetig gestiegen, es hat sich deren Lebenshaltung mehr und mehr gehoben. Weite Kreise der Bevölkerung, die früher nicht in der Lage waren, regelmäßig Fleisch zu verbrauchen, sind jetzt in die Reihe der regelmäßigen Fleischkonsumenten eingetreten. Man wird sich daher an den Gedanken gewöhnen müssen, daß ein Ansehen der Fleischpreise die natürliche Folgeerscheinung einer andauernden, ungewöhnlich günstigen Konjunktur der heimischen Produktion und der damit zusammenhängenden Hebung der Lebenshaltung weiter Schichten der Bevölkerung ist.“

Diese mit echt jesuitischer Schläue ausgeklügelte Erklärung der Fleischnot soll dazu dienen, die auch von den Nationalliberalen geübte agrarische Volksausbeutungspolitik zu rechtfertigen. Es mag ja Leute geben, die vorstehenden Schwindel für bare Münze nehmen; dieselben beweisen aber damit nur, daß sie politische Kinder sind. Wenn auch wirklich in einzelnen Gewerben eine Hochkonjunktur vorhanden ist und die Löhne der betr. Arbeiter etwas gestiegen sind, so reicht doch der erzielte Mehrerwerb in der Regel nicht einmal aus, um die erhöhten Preise aller Lebensbedürfnisse, der Mieten usw. zu decken. Daß somit die Lebenshaltung der Arbeiterschaft gestiegen sei, ist im allgemeinen nicht richtig. Daß das nicht geschieht, dafür sorgt die wahnstimmige Sozialpolitik der Regierung und der reaktionären Mehrheit des Reichstages. Wie falsch die Behauptung ist, daß die arbeitende Bevölkerung mehr Fleisch als bisher konsumiert hat, mögen nachfolgende statistische Angaben erhärten, aus denen zu ersehen ist, daß die Zahl der geschlachteten Tiere ganz erheblich zurückgegangen ist. Im ersten Halbjahr 1906 war in Deutschland ein Rückgang des Fleischkonsums um rund 70 Millionen Kilogramm zu verzeichnen. Nach den Ausweisungen der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischbeschau wurden gegen die ersten sechs Monate 1905 in denen des laufenden Jahres weniger geschlachtet: 848.427 Schweine, 138.967 Kälber, Rindvieh (außer Kälber) kamen aber 34.442 Stück mehr zur Abchlachtung. Das zweite Quartal 1906 zeigt jedoch auch hier einen Rückgang von 7060 Stück Rindvieh gegen den gleichen Zeitraum von 1905, während das erste ein Plus von 41502 gegen das gleiche von 1905 aufwies. — Angefichts dieser Zahlen ist es direkt eine Unmöglichkeit der Tatsache, wenn behauptet wird, nicht der mangelnde Viehantrieb, sondern die gesteigerte Lebenshaltung der Arbeiter sei verantwortlich für die hohen Fleischpreise. Wenn in einem halben Jahre 70 Millionen Kilogramm weniger Fleisch konsumiert worden ist, so ist doch wohl schwerlich anzunehmen, daß sich der Fleischverbrauch bei den Arbeitern vermehrt hat. Dann müßten ja gerade die besthenden Klassen auf den Fleischgenuss verzichtet haben. Und das glaubt im Ernst doch niemand. Aus Vorstehendem erhellt man, wie die Agrarier und ihre journalistischen Helfershelfer die Tatsachen auf den Kopf stellen, um zu beweisen, daß die Fleischteuerung eigentlich ganz selbstverständlich und eine Folge der „Hebung der Lebenshaltung“ weiter Schichten der Bevölkerung ist.“ Die Arbeiter aber

haben die Pflicht, bei jeder passenden Gelegenheit den agrarischen und nationalliberalen Volksausbeutern zu zeigen, daß sie deren Politik durchschauen und bereit sind, dieselbe zu bekämpfen.

Ein flotter Kerlchen. Der Schreiber Max Biehm war in einem hiesigen Geschäft angestellt, unterschlug 650 Mark, fuhr damit nach Berlin und nahm dort ein Zimmer in einem Hotel in der Invalidenstrasse. Dann kaufte er sich neue Kleidung und spielte in Schankwirtschaften mit weiblicher Bedienung den noblen Mann. Diese Rolle spielte ihm sehr gut, aber nach fünf Tagen war seine Beute bis auf 60 Mark zusammengeschrumpft. Ein Mädchen stahl ihm das Geld in der Nacht, nachdem er sich schwer betrunken hatte. Als er nun keinen Pfennig mehr besaß, erinnerte er sich seines Gasthofes wieder und der Sachen, die er dort stehen hatte. Diese wollte er holen, um sie zu verfilbern; als er jedoch ankam, nahmen ihn Kriminalbeamte in Empfang, die schon eine Zeilang auf ihn gewartet hatten. Der Ungetreue wurde dann nach Lübeck zurüdgebracht.

Die Wassertemperatur des Röhrentales betrug gestern 15 Grad.

Senator Dr. Vermehren hat den Vorsitz in der Kommission und der Reservatkommission des Senates, so wie in der Vorsteherchaft des Allgemeinen Krankenhauses wieder übernommen.

4 Fpb. Körperverletzung. Gegen einen Steinmetzgehilfen, der einen Kutscher mit einer Schmiebegänge und einem Schmiedehammer mißhandelte, wurde Anzeige wegen Körperverletzung erstattet.

pl. Erwischter Dieb. Gestern Vormittag wurde von einem in der Marlesgrube auf Posten befindlichen Schutzmann ein Mann angetroffen, der zwei noch gut erhaltene Sommerüberzieher über dem Arm trug, um sie an einem dort wohnenden Trödler zu verkaufen. Da sich derselbe über den rechtmäßigen Erwerb der Überzieher nicht ausweisen konnte, wurde er an das Bureau der Kriminal-Abteilung assistiert, woselbst er sich in derartige Widersprüche verwickelte, daß er festgenommen werden mußte. Einige Stunden später stellte sich heraus, daß beide Überzieher aus einem Hause der Genierstraße gestohlen waren.

Parteigenossen! Trinkt kein Lagerbier.

Müldorf a. O. Achtung, baugewerbliche Arbeiter! Ueber das Geschäft von Harbt ist die Sperre verhängt.

Hamburg. Tödlische Unglücksfälle. Der Laufbursche Haselau, der auf einem Fahrrad fuhr, stieß mit einem Geschäftswagen zusammen und stürzte mit seiner Maschine zu Boden. Noch bevor er sich wieder aufrichtete, hatte und der Kutscher sein Fuhrwerk zum Halten bringen konnte, waren die Wagenräder schon über den Laufburschen hinweg gefahren. Neukerk schwer verletzt brachte man ihn in das Allgemeine Krankenhaus zu Eppendorf und dort ist er bald an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben. — Aus dem fünften Stock gestürzt. Gestern morgen passierte in der Mühlenstraße ein schwerer Unglücksfall, der wohl den Tod eines Mannes im Gefolge haben wird. An der Ecke Mühlenstraße ist ein großes Kontorhaus errichtet worden, das aber noch nicht fertig gestellt ist. Der Maler August Greif aus der Peterstraße 64 malte an dem großen Gebäude in der Höhe der fünften Etage. Mit einem gelben Schrei stürzte er plötzlich in die Tiefe und blieb bewußtlos liegen. Schnell hob man ihn auf und transportierte ihn nach dem Hafentrunkenhause. Dort stellten die Ärzte fest, daß Greif schwere Verletzungen an den Vorderarmen, an der Schulter und am Kopfe erlitten hatte; auch soll er innerlich verletzt worden sein.

Hamburg. Die Bürgerschaft stimmte dem Antrag des Senats auf Bewilligung von 10 000 Mk. für die durch das Erdbeben in Chile Geschädigten zu, sowie ferner dem Senatsantrag auf Gewährung einer außerordentlichen jährlichen Pension von 1000 Mk. an die Witwe des Feuer-manns Beule, der bekanntlich beim Brande der großen Michaeliskirche ums Leben kam. — Schwere Beschuldigung. Unter der Anklage des wiederholten Sittenverbrechens und der tätlichen Beleidigung steht der 24jährige Volksschullehrer August Emil Heinrich Fleckowshy vor der Strafkammer I des Landgerichts. Der Angeklagte, der an der Volksschule in der Spitalerstraße unterrichtet, wird beschuldigt, in den letzten drei Jahren sich gegen Schüler seiner Klasse unftitlich verhalten zu haben. Er bestritt das freilich mit aller Entschiedenheit und behauptet, die Beschuldigung beruhe auf einem Komplott der Knaben. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts wird der Angeklagte zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Riel. Schiffskollision. Der Hamburger Segler „Orion“, mit Getreide nach Rolding unterwegs, kollidierte bei Friedrichsdorf mit dem schwebischen Dampfer „Hugo“ und wurde stark beschädigt. Im Nordostsee-Kanal kollidierten der Hamburger Schleppdampfer „Centaur“ und der Segler „Catharina“. Die Schiffe kommen zur Reparatur nach Riel.

Riel. Sozialpolitisches von der Kaiserlichen Werft. Mit dem 6. August wurde auf der Kaiserlichen Werft die neunstündige Arbeitszeit eingeführt. Zu gleicher Zeit wurde auch ein neuer Lohnsatz des Reichsmarineamts bekannt gegeben, der für die verschiedenen Berufs Lohnaufbesserungen brachte. Bezeichnenderweise sind nachträglich aber die Zulagen für mehrere Kategorien wieder fortgefallen, so daß in Wirklichkeit nur ein geringer Teil der Arbeiter Lohnaufbesserungen erhalten hat. Daß diese Praxis der Werkverwaltung von den „Kaiserlichen“ Arbeitern mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen wurde, kann man sich denken. Eine Versammlung, die dieser Tage im Kaiserpalast im Stadtteil Gardten tagte und die trotz der geteilten Arbeitszeit von circa 3000 Arbeitern der Werft besucht war, gab der allgemeinen Unzufriedenheit in einer Resolution Ausdruck, in der der Arbeiterausschuß mit der Ausarbeitung und Abwendung einer Petition an den Reichstag beauftragt wurde. Die Vorstände der Rielser Gewerkschaften haben sich bereit erklärt, den Werftarbeitern bei der Erringung besserer Lebensverhältnisse behilflich zu sein. Es ist eine Kommission ernannt worden, welche über die Lohnverhältnisse eine Statistik aufnehmen soll. Des

weiteren ist die Kommission beauftragt, sich genaue Kenntnis über die jetzigen Lebensmittelpreise in Kiel zu verschaffen, wie auch eine Statistik über die Höhe der Wohnungsmieten aufzunehmen. Auf Grund dieses Materials soll dann die Petition an den Deutschen Reichstag ausgearbeitet werden.

Rendsburg. Stumme Zeugen der Explosion des hiesigen Laboratoriums am 7. August 1890, bei der über hundert darin beschäftigte Soldaten ums Leben kamen und zahlreiche andere verwundet wurden, werden jetzt bei der Aufbaggerung der Untereider zwischen den Stadtteilen Altstadt und Neuwert in Gestalt von Kanonentugeln, Säbeln und sonstigen Waffen aus dem Schlamm ans Tageslicht befördert. Hier alte, bei der damaligen furchtbaren Katastrophe mit dem Leben davongekommenen Krieger nahmen noch an der vor sechs Jahren am Massengrabe abgehaltenen Gedächtnisfeier teil.

Fleßburg. Ein eingeschriebener Heidebrief einer Hamburger Firma mit einer Einlage von etwa 16 000 Mk., gerichtet an den Kaufmann Christmann in Hering, ist auf dem Postamt Riedding verloren worden. Der Betrag ist durch Versicherung gedeckt.

Dömitz. Die hohe Obrigkeit verurteilt! In Dömitz fand wider Wilh. Kröger-Mosdorf und etwa 30 Arbeiter aus Dömitz eine Amtsgerichtsverhandlung statt.

Sie waren des Verbrechens angeklagt, gegen die müßige Verordnung von 1851, betreffend Abhaltung öffentlicher Versammlungen zu politischen Zwecken, verstoßen zu haben. Die Angeklagten wurden freigesprochen. Man muß sich nur wundern, daß die hohe Obrigkeit es überhaupt zu einer Gerichtsverhandlung kommen ließ! Denn wohlgerne, die Versammlung, in der die Todesstrafe begangen sein soll, hat nämlich gar nicht stattgefunden. Es war eine solche zwar einberufen — d. h. eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung — als aber der Einberufer dem Referenten Kröger das Wort erteilen wollte, wurde die Versammlung aufgelöst. Und trotzdem die Anklage! Nun hat das Amtsgericht die Sünder freigesprochen. Damit ist nun amtlich bescheinigt, daß das Vorgehen der Dömitzer Obrigkeit in Recht und Gesetz nicht begründet ist. Im Dömitzer Rathaus hätte man das freilich längst einsehen können und man hätte die bezüglichen Strafmandate zurückziehen sollen.

Gehe Nachrichten.

Stettin. Der nunmehr 4 Wochen dauernde Gasenarbeiterausstand ist infolge wieder aufgenommenen Verhandlungen beendet. Die Arbeit ist heute wieder aufgenommen.

Dresden. Sämtliche Gastwirtsvereinigungen von Dresden und Umgegend haben einen Kampfbund gegen den Brauerring gegründet und gleichzeitig den Ankauf sämtlicher Aktien der hiesigen Brauerei „Blauenscher Lagerkeller“ beschlossen.

Eisenburg. Hier brach ein von dem Portier der großen Kattun-Manufaktur bewohntes Haus infolge eines Erdbebens in sich zusammen. Der Portier wurde als Leiche aufgefunden.

München-Graben. Der Lehrling einer hiesigen Spinnerei ist mit achtundzwanzigtausend Mark durchgebrannt, die er im Austrage des Geschäfts bei verschiedenen Banken einliefert hatte.

Hongkong. 6 Stunden lang wurde gestern die Stadt von einem zweiten minder heftigen Sturm um Mitternacht heimgesucht. Die britische Torpedobootsflotte umfährt die Insel, um nach Leichen zu suchen. Der Schaden wird auf 20 Millionen Dollar geschätzt und die Zahl der Toten auf 5000. Fortwährend kommen weitere Nachrichten von Unfällen auf See. Der Dampfer „Albatros“ mit 150 Passagieren ist gekentert; nur 8 Passagiere sollen gerettet sein. Der Dampfer „Gongkong“ ist gesunken. Die Mannschaft wird vermisst. Der Dampfer „Vinglat“ ist gekentert. 130 Passagiere und 10 Mann der Besatzung werden vermisst.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

Geschlossene Kartell-Versammlung
in Verbindung mit dem Vorstand und Ausschuss des Sozialdemokratischen Vereins am **Sonnabend den 22. Septbr.** abends 8 1/2 Uhr im **Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.**

Tages-Erdrung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Der Vorstand des Sozialdemokr. Vereins.
Die Kartellkommission.

Gut möblierte Zimmer mit voller Pension für 1-2 junge Leute. **Gasse Weberstr. 41a.**

Eine kleine Wohnung zum 1. Oktober. Miete 80 Mk. **M. Knüppel, Stöckelisdorf.**

Zu verm. ein febl. möbl. Zimmer Langereihe 11, Burgtor.

Zum 1. Oktober oder später **Cronstorder Allee 102-104** schöne abgeschl. Wohn. 2 Stuben, Küche, Kloset, abgeschl. Keller, Bodenb., Waschl., Trockenboden. **Näh. Cronstorder Allee 83a.**

Ein möbl. heizbares Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten **Arminstraße 7.**

Züchtige Anlegertinnen bei dauernder Beschäftigung, bevorzugt werden solche, welche in einer Tabakfabrik gearbeitet haben. **Aug. Faasch, Holltabakfabrik, Johannisstr. 43.**

Suche zu Otern für mein Dachdeckungs- u. **Möbelfabrik-Geschäft** einen **Behrling** gegen Kost-Vergütung. **Wilhelm Gäde, Dachdeckermeister, Steinstraße 6. Fernruf 1663.**

Gesucht zu sofort oder 1. November ein **kräftiger Knecht** welcher mit Pferden umzugehen versteht. **H. L. Wiegels, Fischergrube 61.**

Gesucht zu sofort ein ordentl. Mädchen, **Familienanschluss, Lohn nach Uebereinkommen.** **H. Scheel, Viehhändler, Mori.**

Ein anteq. Grünwaren-Geschäft wegen Aufgabe desselben sofort zu verkaufen. **Angeb. unter B A an die Exp. d. Bl.**

Zu verkaufen eine **Trittleiter** für Maler und ein **Koffer** mit Einsatz **Steinradweg 23.**

Ein **englisches neues Schlafzimmer** zu verkaufen, enthaltend 1 zweiflügeligen Schrank, 2 Bettstellen, 1 Waschkommode mit Spiegel und Kacheln, 2 Nachtschränke. **Preis 150 Mk. Karlsruferstraße 24.**

Vollständig große Auswahl in Ferkel. Lieferung eventl. frei Lübeck. **Hof Mendorf in Lüsch. (80 Buchtauen.)**

Heute Unter Johannisstr. ein Waggon pa. Pflaumen **Pfund 4 Pfg.**

Geschäfts-Gröfßnung.

Einem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage

Ziegelstraße 23d
eine Schlachtereie u. Wurstmachereie
eröffnet habe.

Zudem ich für gute Ware, sowie aufmerksame Bedienung Sorge tragen werde, ersuche ich, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hans Gerds.

Gebe Rote Rabatt-Marken.



Regenschirme, En-tout-Cas, Spazierstöcke. **Filz-Hüte, Zylinder und Mützen.**

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
H. Stoppelman, Schirmfabrik u. Hutbazar,
Königsstraße 73, Eingang Hürstraße.

Da voraussichtlich zu anfang Oktober fast alle Sorten

Brennmaterialien

im Preise steigen, bitte ich meine werthe Kundschaft, ihren Bedarf möglichst noch im September einzunehmen.

Fedder J. Behm, 13 Lühowstraße 13.

Empfehle heute Sonnabend in schöner Qualität

Leberwurst das Pfd. 60 Pfg.
Thüringer Blutwurst „ „ 60 „
Presskopf „ „ 60 „

Thüringer Wurst- und Fleischkonserven-Fabrik
Holstenstr. 19 August Scheere Breitestr. 44
Fernsprecher 274. Fernsprecher 147.

Hiesigen Landrauch-Schinken
in Stücken, Pfund 1.20 Mk.
Eduard Speck, Hürstraße 80.

Sehr gute 5 und 6 Pfg.-Zigarren sowie Rauch-, Kau- und Schag-Tabake empfiehlt **Fedder J. Behm**

Täglich in allen Verkaufsstellen: Frisches Kraft-Dauer-Brot.
C. Siemers, Struckmühle.
Fernsprecher 1110.

Schinkenstücke Pfd. 1.20 u. 1.10 Mk. im Ganzen Pfund 1.15 Mk.
Prima Kronsbeeren Pfd. 22 Pf.
Otto Burckhardt
Hürstraße 42.

Pikanten Käse pr. Pfd. 40 Pfg.
Allen Festkäse „ „ 60 „
Salzheringe
11 Stück 50 Pfg. empfiehlt **Richard Hack**
Kottwitzstraße 39, Ecke Bülowstraße.

Den Rest

der aus der **Million Konfurmasse** stammenden Waren, als **Kruken, Service, Lampen, Tassen, Messer, Gabeln, Nägel, Spielzeug** etc. sollen zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.
Auktionator Albert Mohrmann
Breitestraße 32.

Normal-Unterzeuge Strümpfe.
F. Jürgensen
Fackenburger Allee 10,
Eingang: Schwartzauer Allee.
Rote Rabattmarken.

Feine Meierei-Butter
Pfd. nur 1.25 Mk. bei **Fedder J. Behm.**

Prima gefochte Mettwurst	80 Pfd.
„ Leberwurst	80 Pfd.
„ Thüringer	80 Pfd.
„ Zungenwurst	100 Pfd.
„ Mortadella	100 Pfd.
„ Gothaer Sülze	100 Pfd.
„ Sülze	60 Pfd.
„ Braunschweiger	60 Pfd.
„ Schmalz mit Nessel	80 Pfd.
Brotwürste	Stück 10 Pfd.

Jeden Sonnabend von 5 Uhr an:
Heiße Knackwurst.
Julius Strohsfeldt
13 Meierstrasse 13
Fernruf 1228.
Markthallenstand 26.

Empfehle:
Prima Ochsenfleisch sowie **sämtl. Fleisch- u. Wurstwaren** in bester Qualität.
Jeden Sonnabend von 4 Uhr an:
Heiße Knackwurst.
H. Spangenberg
Schwartzauer Allee 59 Ecke Ludwigstraße.
Schlachtereie und Wurstfabrik.

Von heute an jeden Sonnabend **Warme Knackwurst** sowie täglich frisches Kopffleisch **Wilhelm Becker, Fackenburger Allee 70.**

Von jetzt an jeden Sonnabend **Warme Knackwurst.**
Wilh. Rieck
63 Fackenburger Allee 63.

Empfehle **prima Beefsteak, i. Bratenstücke, schönes Suppenfleisch, frisch. Leberwurst** und gefochte Mettwurst.
Frau S. Becker Ernst Wulff
Fischergrube 23. Dankwardigrube 34.



Enorm preiswertes Angebot!

Für ca. 6000 Mark Schürzen

cont. Achselschürzen kariert und gestreift mit Bolant . . . Stück Mf. **1.35**
 Reform-Kleiderschürzen, prima Wiener Leinen mit Bolant, waschecht garantiert . . . Stück Mf. **1.75**

Ueber 500 Stück Unterröcke.

Reinwollene Tuch-Röcke mit breiter Bolant und reich mit Treppen besetzt . . . Stück Mf. **3.90**
 Wert das Doppelte.

Ca. 600 Stück Corsetts.

Schwarze Dress-Corsetts, Trachtfasson mit breiter Spitze . . . Stück Mf. **2.75**
 Wert das Doppelte.
 Jacquarddress mit doppelten Spiral-Federn und Gürtel . . . Stück Mf. **1.58**

Ca. 300 Dtzd. Normal-Wäsche.

Herren-Hemden mit doppelter Brust und Hercules-Naht . . . Stück Bfg. **88**
 Bessere Qualitäten, extra schwer, garantiert haltbar und angenehmes Tragen . . . Stück Mf. **2.75, 2.45, 1.95, 1.75, 1.65, 1.48** . . . Bfg.

Ca. 600 Stück Schlafdecken.

Große Schlafdecken, woll. imitiert Mf. **1.95, 1.75, 1.55, 1.20** . . . **98**
 Zmit. Kamelhaar- und Normal-Decken, extra groß, Mf. **3.75, 2.95** . . . **2.65**
 Große wollene Schlafdecken, Mf. **9.25, 7.75, 6.75, 5.90, 5.45, 4.50** . . . **3.50**

Ca. 250 Dtzd. Taschentücher.

Weisse Linontücher, fert. gefäut, 1/2 Dzd. Mf. **1.45, 1.10, Bfg. 98** . . . **58**
 Reinsainen Taschentücher, großer Portie-Posten 1/2 Dzd. Mf. **2.95, 2.45, 1.95** . . . **1.75**
 Kinder-Taschentücher Stück Bfg. **10, 9, 7** . . . **6**

● Trotzdem die Preise so enorm billig, geben wir **Rote Rabattmarken.** ●

Kaufhaus

Markmann & Meyer,

Breitestraße 44. L Ü B E C K. Markthallen-Passage.

Markttaschen enorm billig von 10 Pfg. an.

Billig! Große saure Geringe, fein Billig!
 fein mariniert, à St. 5 Pf. Billig!
 Wiederverkäufer billiger. Fischegrube 61.

Empfehlungs-Karten
 Die Buchdruckerei des Lübecker Volksh.

Fertige Betten, Bettstellen, Matratzen.

Bett I Gute Federn und Inletts 22.50 Mf.	Bett II Bessere Federn u. Inletts 27.50 Mf.	Bett III Prima Federn u. Inletts 35.00 Mf.
Eiserne Bettstellen von 4.50 Mf. an	Holz-Bettstellen von 11.00 Mf. an	Matratzen m. Keil von 4.50 Mf. an

In Damen- und Kinder-Konfektion

erhalten wir neue Sendungen und empfehlen billigt:

Damen-Jacketts 350 450 575 750 900 1175-2250 Mf.
Damen-Kragen 575 750 875 1050 1300-2100 Mf.
Kinder-Jacketts 175 240 295 330 390 450-1050 Mf.
 nur neue diesjährige Fasson.

Unsere Läger in Herren- und Knaben-Garderoben

sind jetzt vollständig sortiert und offerieren wir zu äußersten Preisen:

Herren-Anzüge 1050 1350 1575 1950 2300 27-41 Mf.
Herren-Paletots 975 1150 1650 19 2275 2650-37 Mf.
Jünglings-Anzüge 900 1175 1350 1490 1700 1850 25 Mf.
Kadenzoppen mit Futter 375-1500 Mf.
Kadenzoppen für Knaben mit Futter 260-6 Mf.
 Sämtliche besseren Anzüge und Paletots sind auf Mohhaar gearbeitet.

In Winter-Unterzeugen

bieten unsere Läger große Auswahl zu billigen Preisen.

Flanellhemden 360-600 Mf.	Jagdwesten für Herren 170 200 230 300 360-940 Mf.
Flanellhosen 300-475 Mf.	Jagdwesten für Knaben 110 140 160 190 230-350 Mf.
Normalhemden 080-450 Mf.	Krumppfr. Hemdenflanelle 100 120 140 160 180 200 Mf.
Gaschen-Zacken m. Futter 500 550 600 650 700 Mf.	

Trotz dieser billigen Preise rote Lubeca-Marken.

Bahr & Umlandt

Inh.: Adolf Bahr.

31 Breitestr. 31.

Empfehle
 bis auf Weiteres
Dahnenmarktknochen
 sowie
Abfall-Fleisch
 das Pfd. 10 Pfg.
 Verkauf Sonntag früh v. 7-9 Uhr
 Mittwochnachmittag von 3-5 Uhr
 nur in der Fabrik
beim Rethteich 14
 Thüringer Wurst- u. Fleisch-
 konserv-Fabrik.
August Scheere.

Sind Sie noch nicht durch meine neu eingerichteten Geschäfts-
 Lokalitäten

Durchgegangen? Ohne Kosten!

kurzen Sie Ihren Weg von

Mühlenstraße 10 bis Pferdemarkt 9

und haben Gelegenheit in

**Geschenkartikeln,
 Beleuchtungsgegenständen**
 für Petroleum und Gas

wie auch in sämtlichen

**Haus- und Küchengeräten, Glas-,
 Porzellan- und Steingut**

vom einfachsten, billigen Gebrauchsgegenstand bis zum modernen,
 feinen Luxusartikel, in nur reellen Qualitäten, zu beschäftigen.

Heinr. Rosenberg

Mühlenstraße 10 Fernsprecher 1225. Pferdemarkt 9.

Vorzügliche Kapfsülze
 per Pfund 50 Pfg.

von 5 Uhr an:

Heiße Knackwurst.

Oscar Keil

Schlachterein, Wurstmacher, m. elektr. Betrieb
 Fernsprecher 1447
 Schwartauer Al. 65, Ecke Westhoffstr.

Achtung Zimmerer!

Der in der Verbandsversammlung
 am 20. September beschlossene Extra-
 Beitrag ist von jedem Mitgliede
 zu zahlen und sind die Marken am
 Sonnabend den 22. September,
 abends 7 1/2 Uhr, vom Kassierer bei
 J. Mohr, Hundestr. 101 unbedingt
 abzuholen.

Der Vorstand.

Achtung!

Verband aller in der Schmiederei
 beschäftigten Personen.

Verammlung

am Sonnabend den 22. Septbr.
 abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannastr. 101
 Tagesordnung wird in der Versammlung be-
 stimmt gemacht.

Der Vorstand

Arbeiter-Bildungsschule

L ü b e c k.

Billetts zum Hansa-Theater sind zu er-
 mäßigten Preisen im "Vereinshaus" zu haben.
 Die Preise betragen: II. Balkon 50 Pfg., I. Balkon
 70 Pfg. und Parterre 80 Pfg. Die Billetts
 haben vorerst nur an Wochentagen Gültigkeit.
 Der Vorstand.

Arbeiter-Radsfahr.-Verein Lübeck.

Gegründet 1894.

Sonntag den 23. September Tour nach
 Schwartau-Riesebusch. Abfahrt 1 1/2 Uhr
 mittags vom Vereinshaus.

Der Vorstand.

Einladung zum Ball

der Ziegler Buntekuh
 am Sonntag den 23. September 1906
 im Lokale des Herrn Schiering
 Travestrand-Moteling.
 Hierzu laden freundlichst ein
 die Ziegler.

Die Wirkungen

des Wuchertarifes machen sich durch die noch lange nicht abgeschlossene Steigerung aller Lebensmittelpreise für alle werktätigen Schichten des Volkes fühlbar.

Fleisch wird bald zum unerschwingbaren Lederbissen für Arbeiter, Handwerker, Beamte und Kleingewerbetreibende, also für drei Viertel der Bevölkerung werden.

Wer ist schuld daran?

Jener Teil des deutschen Volkes, der sich durch gleichnerische Phrasen der bürgerlichen Ausbeuterparteien, Nationalliberale, Zentrum, Freisinnige, dazu bestimmen läßt, Männer dieser Parteien in die Verwaltung der Stadt, in die gesetzgebenden Versammlungen des Landes und Reiches zu wählen. Schuld an den schmachvollen Zuständen, an der Ausbeutungspolitik der Reichstagsmehrheit sind auch alle diejenigen, die noch immer die Liberalen und gesinnungslosen Zeitungen abonnieren und dadurch die volksverderbliche Wucherpolitik aller kapitalistischen Parteien indirekt unterstützen.

Alle Lübecker maßgebenden Zeitungen — außer dem „Lübecker Volksbote“ — unterstützen mehr oder weniger offen die von den bürgerlichen Parteien geschaffenen schändlichen Maßnahmen, die darauf hinführen, das deutsche Volk zu chinesischen Knien herabzuwürdigen.

In Lübeck kämpft ganz allein der

„Lübecker Volksbote“

gegen den von der liberal-unparteiischen Presse gebilligten gesetzlichen Raubzug auf den schmalen Arbeitsverdienst des Arbeiters, Handwerkers, Beamten und Gewerbetreibenden.

Werden diese geknechteten und ausgehungerten Massen noch länger die Presse unterstützen, die für das Unrecht, das ihnen zugefügt wird, mit verantwortlich ist?

Das mögen sich alle diejenigen fragen, die jetzt daran gehen, ihr Abonnement zu erneuern und mit ihrem Gelde ihre Feinde zu ernähren und zu unterstützen.

Arbeiter, Handwerker, Gewerbetreibende und Beamte! An euch ist es durch ein Abonnement auf den „Lübecker Volksbote“ zu zeigen, daß ihr nicht länger gewillt seid, euren Interessen feindliche Blätter zu erhalten.

Jammern und Klagen über die Not der Zeit hilft nichts!

Setzt hilft nur Handeln!

Reserve hat Ruh!

„Denn, Brüder, steht die Gläser an,
Es lebe der Reservemann!
Wer treu gedient hat seine Zeit,
Dem sei ein volles Glas geweiht!“

Wem, der im bunten Rod gesteht, und dem in diesen herblichen Tagen jene Beilen des alten Soldatenlebens entgegenkommen, kommt nicht die Erinnerung an den schönen oder doch mindestens den ersichtlichen Tag seines ganzen Soldatenlebens, an den Tag seiner Entlassung zur Reserve.

Wieder einmal, im stumm ruhenden Wechsel der Zeit, ist für viele Tausende junger „Kriegs“ dieser Tag erschienen. Seit Monaten haben die „alten Leute“, wie die Mannschaften im letzten Jahrgang genannt werden, die Tage gezählt und aufgezählt, bis endlich der Ruf ertönt: Parole Heim! Reserve hat Ruh!

Nun ist er da. Auf den Straßen, in den Kasernen und

vor allem an den Bahnhöfen sieht man wieder die charakteristischen Gestalten der Reservisten. Nicht mehr streng nach der Bekleidungsvorschrift, sondern led' übers Ohr gebrückt sitzt die Extramühe auf dem Schettel, die Hand schwingt das bekannte mit der Kompagnietrommel geschmückte Reservistenstöckchen, und der neue Zivilanzug zeugt davon, daß sich ihr eben aus der engen Uniform geschlüpfter Träger in ihrer Bekleidung noch nicht zurecht gefunden hat.

So ziehen sie nun in Gruppen durch die Straßen, in drei Reihen setzen sie ihren Marsch, und vorläufig ist es noch immer ein Gefühl, das sie alle fast bezieht: das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Noch fühlen sie sich als Soldaten, wenn auch das Bewußtsein, vom eisernen Zwange der Disziplin freigesworden zu sein, ihnen offen die Brust wölft und sie mit jubelnder Freude erfüllt. Noch umschlingt sie ein festes Band der Zusammengehörigkeit.

Darüber liegt die Barockallee der militärischen Disziplin, darin liegt die Kraft des Militarismus, daß er es weißhaft versteht, das Gefühl der engsten Zusammengehörigkeit in den jungen Leuten zu erwecken, es zu pflegen und zu befestigen. Dazu dient das Zusammenleben in den Kasernen, dazu dient der harte Schmutz des Regaleibes, das den Soldaten aus der Alljährlichkeit über den gewöhnlichen „Stoffen“ heraushebt; das Gefühl der Zusammengehörigkeit zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte militärische Erziehung. Dem Soldaten wird das Leben außerhalb der Kasernen schließlich eine ganz fremde Welt; jeder, der Soldat gewesen ist, erinnert sich, mit was für anderen Augen er die Welt ansah, wenn er in die Heimat auf Urlaub kam. Aber auch was macht der Soldat, wo immer er uns entgegentritt, als ein fremdes, nicht zu uns gehörendes Element an.

Dem jungen Arbeiter, der unter die Soldaten kommt ihm geht der Zusammenhang mit seinen Arbeitsbrüdern meist ganz verloren; hinter den hohen Mauern der Kasernen schlummert das Klassenbewußtsein, wo es bereits erwacht war, allmählich ein. Wie sollte es denn auch anders sein? Sind doch die wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen der Soldat lebt, ganz und gar nicht dazu geeignet, das Klassenbewußtsein zu erwidern und zu pflegen. Des Lebens Not kennt der Soldat nicht. Vor allem aber gibt es beim Militär zwar tief einschneidende Gradunterschiede, aber sie alle, Hoch und Niedrig, gehören sozusagen einer Klasse an und sie alle lernen sich als solche fühlen.

So bedeutet der Militarismus eine Macht, die noch zu sehr gefügt ist, als daß an ihr vorläufig ernsthaft gerüttelt werden könnte. Und doch sorgt schon das Leben dafür, daß auch aus den ehemaligen Soldaten wieder Klassenkämpfer werden. Heute noch sitzen die Reservisten lustige Veder, heute noch geben sie des Lebens Lichtstrahl sich hin. Aber des Lebens Ernst wird schon morgen wieder an sie herantreten. Um Brot und Unterkommen brauchen sie bis heute sich nicht kümmern; stets fanden sie einen gedeckten Tisch. Doch nun wird es wieder anders. Wither hat er sich üben müssen, einmal mit den Waffen den Kampf gegen einen angedachten äußeren oder auch „inneren“ Feind führen zu können. Ihn aber gilt es wieder, den wirklichen erufen und schweren Kampf ums Dasein aufzunehmen. Seit zwei und mehr Jahren diesem Kampfe entwöhnt, wird er ihnen nun so schwerer fallen. So vermehren die Reservisten alljährlich zunächst das Heer der Arbeitslosen, die Reservearme, aus denen zu allererst das Kapital seine Ausbeutungsobjekte zu holen gewohnt ist. Vor allem die Landwirtschaft weiß sich diesen Umständen zu nütze zu machen. Ihre Arbeitsnachweise sind bemüht, alljährlich um diese Zeit unter Anspannung aller Kräfte die entlassenen Soldaten in das Reich des Landproletariats zu zwingen. Glücklicherweise ohne rechten Erfolg! In der Stadt haben die Soldaten, trotz allen Kasernenzwanges, doch immerhin einig's von der Kultur

kennt gelernt, als daß sie sich nicht mit aller Kraft gegen die Rückkehr aufs Land streben würden.

Der erblickt den Gewerkschaften eine dankbare Aufgabe. Alljährlich wird auf den Kongressen geklagt, wie schwer es ist, unter der vom Lande kommenden Proletariatskraft festen Fuß zu fassen. Hier bei den Reservisten ist es ein Leichtes, einzugreifen.

Darum muß für uns die Aufgabe sein, in diesen Tagen der Reservisten Entlassungen die Agitation unter den zur Entlassung kommenden Soldaten zu organisieren, nicht nur, um die, welche früher zu uns gehörten, die in der Ferne uns aber entfremdet wurden, für uns wieder zu gewinnen, sondern auch, um die zu uns herüber zu ziehen, an die zu anderen Bältern heranzukommen mit doppelter Schwere verbunden ist. Sie alle an uns zu holen, sei unsere Parole!

Ergebnis des Prozesses.

18 Jahre lang Kampf um eine Unfallrente. Im März 1888 zog sich der damals 29jährige Zimmerer Wilh. Blagow in Schöneberg beim Abladen von Rasenbäumen im Jagdgraben in Berlin zu einem schon vorhandenen Unfallgen Schaden unter weiterer Beteiligung derselben einen rechtskräftigen Unfallbruch zu. Im April darauf erfolgte dann in der Charité eine Operation des linken Bruches. — Die verlagte Nordöstliche Baugewerkschafts-Vereinsvereinschaft nach Wiesdorf beschied vom 29. Mai 1888 seine Ansprüche ab. Durch Schiedsgerichtsentscheidung vom 14. Juli 1888 erhielt der Verletzte die volle Rente zugesprochen. Sie wurde aber dann von der Genossenschaft nach Lieferung eines passenden Bruchbandes auf 20 Prozent herabgesetzt, auf eingelegte Berufung vom Schiedsgericht durch Urteil vom 20. Oktober 1888 aber auf 40 Prozent festgesetzt, jedoch vom 4. August 1888 bis auf weiteres. Auf Grund eines Gutachtens des Dr. Goldbiewski vom 14. Januar 1889 in welchem von einer „wesentlichen Besserung“ die Rede ist, wurde daraufhin seitens der Genossenschaft am 2. März 1889 die Entschädigung auf 20 Prozent der Vollrente herabgesetzt. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde durch Urteil vom 25. Mai 1889 vom Schiedsgericht zurückgewiesen. Die Lebensgeschichte des im Dienste des Kapitals zum Krüppel gewordenen und um seine Rechte kämpfenden Zimmerers nahm volle sieben Jahre hindurch nach dem ersten Unfalljahre ihren Fortgang. Wir haben nur einige Punkte hervor. Wer da weiß, welchen Untersuchungen ein Unfallverletzter sich aussetzen muß, vermag den nicht durch neue Bescheide und Urteile besetzten Beschäftigten und Entschädigten nachzufühlen. Auf erneute Anfrage des Dr. Goldbiewski wegen Berücksichtigung seines Lebens hatte unter dem 12. Oktober 1891 der oben genannte Dr. Goldbiewski begutachtet, daß eine „wesentliche“ Veränderung des Invaliditätsgrades nicht eingetreten sei. — Sehn Jahre hindurch vom letzten Datum ab ging Dr. Goldbiewski seinen schweren Zimmermannsberuf nach, und nur seiner kräftigen Körperkonstitution dürfte es zuzuschreiben sein, daß das Leben — unterbrochen von häufigen, damit gewiß in Verbindung stehenden anderen Krankheitserscheinungen, die ihn oft zum zeitweiligen Aussetzen der Arbeit veranlaßten — sich nicht zur völligen Erwerbsunfähigkeit verwickelte. Auf wileren Antrag des Dr. Goldbiewski, daß er in seinem Berufe schwere Arbeiten überhaupt nicht mehr verrichten könne, zurecht auch nur mit sogenannten Schwarzarbeiten bei abwechselndem Werkstätte beschäftigt sei, hatte das Schiedsgericht in seinem Urteil vom 6. Februar 1902, gefügt auf ein Gutachten des Arztes des Dr. Höpfer, wiederum eine Erhöhung der Rente abgelehnt. Nach dem Befunde des genannten Gutachters, „leidet Dr. Goldbiewski an einem doppelseitigen Lendenbruch, und zwar an einem kleinen, noch nicht

Die Heiterethei.

Von Otto Lubitz.

(37. Fortsetzung.)

„Und rot einmal, wer das hat gemacht g. habt, Fräule! Aber ich bin's nicht gewest!“

Der Fräulein begann sich und sagte dann zornig vor sich hin: „Nun mir denn allmal zuerst die einfallen? Und wenn's was Unmöglich's wär, die sie mir dabei etw. als hätte sie's gemacht. Und das ist auch natürlich, daß die das soll gewesen sein.“

„Nun, ich will dir's sagen, Fräule, die Heiterethei ist's gewest.“

„Also doch?“ Dem Fräulein lag das in die dießigen Wangen. Er merkte es und sah aus Scham vor der Großmutter zornig auf; „Von der Wittwe'sta Er' hat Ihr wollen sprechen.“

„So sagte er, und doch hat' er gern gewest, man's wahr, was die Alte gesprochen? Aber hatte er nicht in seiner verbundenen Hand einen unabweislichen Gewährsmann für das Gegenteil? Ueber sein Schwäche zornig, fuhr er fort: „Wenn's nicht richtig ist, bis ich wieder kann ausgehn, zieh ich nach Amerika.“

Die Alte schrak. Sie fing an, zu glauben, sie werde ihren Plan nicht durchsetzen. Damit es nicht aussähe, wenn sie plötzlich von der Heiterethei abdrückte, und weil sie meinte, sie müsse nun noch das Möglichste versuchen, den Fräulein von seiner Meinung abzubringen, die Heiterethei verächtlich zu plauderte sie wie unablässig weiter: „Aber was zeh' du immer noch, Fräule? Die Sache ist abgemacht. Es ist alles fertig. Die Wittwe'sta hat auf die Karte geschlagen und hat gesprochen: Hier sitz und sag: so ist hier wie mein Nordmähle und der Frau Holberts ihr Zehere, die hat der Himmel selber zusammengesetzt. Er soll nur kommen, der Meister Holber. Sie ist eben guter Laune gewest über der

Heiterethei Häusle, wo der Regen beinahe hat eingeworfen. Die Wiber haben der Heiterethei so lang Angst gemacht — nu kann ich dir's schon sagen, Fräule — du täst' ihr mit dem Beil auflauern und wollst ihr, wer weiß, was tun, bis die Heiterethei ist besprach geworden, und du wist schon, was hernach ist passiert. Und wie die Heiterethei gemerkt hat, es ist nicht wahr, was ihr die Wiber haben gesagt, da ist sie noch einmal besprach geworden und hat die Wiber allgesamt aus ihrem Häusle gejagt, die sie haben dazu verurteilt gehabt. Nu können die ihr das mit dem Häusle.“

Es war ein Wagnis von der Großmutter, j. h. schon vor dem Tag der Heiterethei Tod an ihn zu erwähnen und so ihn merken zu lassen, man wisse trotz seiner Bemühungen, ihn zu verächteln, den wirklichen Sachstand der Sache. Das wußte die Alte recht gut. Und doch konnte sie auf andere Weise ihm nicht beibringen, daß die Heiterethei, von der er sich aus Haß angegriffen meinte, nur Morose habe überwinden wollen. Sie hatte damit zu warten gehabt bis er ruhiger geworden, sich seinen Wüthle, daß ihre Verächtelung, sie unterhandelt mit der Wittwe'sta, ein bloßes Vorzeichen gewesen. Aber sein j. h. noch ebenso heftiges Vorzagen auf das Fräulein mecken der Heiterethei und seine Drohungen erlaubten den Aufschub der Mitteilung nicht länger.

Es braucht daher keiner Ermahnung, mit welcher Spannung der Großmutter Augen an die Heiterethei Entschloß saßen, während sie, nur wie beiläufig, des nötigen und doch bedenklichen Wortes erwähnte; wie sie mit erbläute, als sie ihn noch bleicher wurden und an den Lippen zagen sah. Sie wußte nun die Voraussetzung, auf die ihr Plan gegründet war, und damit alle's Gelingen derselben aufgeben. Nach keine Spur von Freude, daß er sich in der Heiterethei getret, zeigte sich in des Entschloß Gesicht.

Sie wußte nicht, daß der Born, den sie darin anstehen sah, eben von dem Gedanken kam, welche Freude die Großmutter, er habe sich in der Heiterethei geirrt, hätte bringen

müssen, kam sie nicht zu spät. Es war Born auf sich selber, daß er den unglücklichen Einsatz gehabt mit der Er', den er nun festhalten mußte, mit so großer Beschämung er auch eintrat, er sei zugleich ein altherer gewesen. Das Glück suchte er sich nicht anemalen, da er es auf Nummerwiederkehr vor sich gewies. Die Wiber wußten nun doch, daß die Heiterethei ihn in den Graven geworfen, sie wußten sogar, warum sie es getan. Er meinte, sie müßte über sein schuldnerhaftes Vorgehen, er habe an dem Häuschen und auf dem Wege der Heiterethei der Er' aufgefaßt, ebenso verächtlich denken, als ihn selber Trost und Scham zwang, zu tun. Aber er mußte es festhalten; und da er dies als einen Zwang empfand, den er nicht selbst, sondern den die Welt ihm antät, fuhr er im Born darüber auf: „Mit euern Deuten! Was wissn die? Die sagen, ich hätte' der Heiterethei aufgelanert, damit sie ihren Aerger und ihren Hohn recht können anlassen!“

„Nu,“ sagte die Alte ihn zu begütigen, „du denkst, Fräule, sie haben dir's verdracht, wie sie haben gemeint, du bist dem Unrecht zu Gefallen gegangen? Aber guck Fräule, so ist's nicht gewest. Darum haben sie dich gelobt. Aber daß das so wunderbarlich hast angefangen, daß, haben sie gemeint, wär nicht das Möglich' gewest. W' die Welt' wollt blind machen, der tät ihnen erst die Augen auf. Und wenn einer was wollt verstehen, so meken sie, es müßt auch danach sein, daß man's müßt verstehen; und was Er's verdracht, was nicht. Daß du die so viel aus den Deuten hätte gemacht, und wäst so heimlich gegangen, und gütst die Heiterethei selber mit besprach gemacht und hernach wieder der Born' wegen gesagt, du wäst der Geringwerts Er' zulieb gegangen, das wär nicht das Möglich' gewest. Auf die Welt' dürft man n' geben, haben sie gemekt.“

Die Seele der Großmutter wandte sich auf seinen unglücklichen Zustand. Sie war bekümmert und unwillig auf sich, daß sie denselben veranlaßt. War ih: doch vom Baber auf die Seele gebunden worden, alle U. j. h. zu Born

einmal vollständig ausgebildeten rechterseits, während der Linke, von der Größe einer kräftigen Mannesfaust, tief in den Hohenad hinabreicht. . . . Dieser Bruch wird auch zurzeit und in Zukunft ebenso wenig wie früher durch ein passendes Bruchband zurückgehalten werden können, doch ist eine Verschlimmerung nicht so bald zu befürchten. . . . Der Rekurs an das Reichsversicherungsamt war zunächst von Erfolg. Nach der Untersuchung und einer eifrigeren Beobachtung in der Chorite wurde auf Grund des Attestes des dirigierenden Arztes der chirurgischen Abteilung Professor Dr. Köhler und des Assistenzarztes, Stabsarzt Dr. Graf, der Anspruch auf 50 Prozent erhöht, beginnend mit dem 30. November 1901. Dieses letztere Gutachten, das genau ein halbes Jahr später als das letztgenannte erstattet wurde, spricht bereits von einem „Knochenbruch“, der durch das in Gebrauch befindliche Bruchband nicht genügend zurückgehalten werden könne. . . .

Jedoch kam auch hierbei trotzdem zum Ausdruck, daß ein neues Bruchband, das den gestellten Anforderungen besser genügen würde, immerhin nur eine 20prozentige Rente rechtfertigen würde, jedoch mit Rücksicht auf die Zeit der Gewöhnung an das jedenfalls sehr feisigende und die Erwerbsfähigkeit momentan beeinträchtigende neu zu beschaffende Band 50 Prozent geboten erscheinen. Wer nun glaubt, daß mit der in diesem Sinne getroffenen Entscheidung des Reichsversicherungsamts die Sache endlich erledigt und die Genossenschaft zur Einsicht ihrer Entschädigungspflicht gelangt sei, befindet sich im Irrtum. Ein Jahr lang blieb Gl. im Genusse dieser 50 Proz. Inzwischen war dem letzteren von der Genossenschaft ein neues Bruchband geliefert und damit zugleich der Antrag auf Herabminderung der Rente auf 20 Prozent gestellt worden. Und wiederum gestützt auf ein Zeugnis des bereits erwähnten Kreisarztes Dr. Köhler, trotzdem festzustellen war, daß der Verletzte auf dem Heimwege nach der Untersuchung durch das Tragen des neuen Bruchbandes zusammengebrochen und die Hilfe der Unfallstation hat in Anspruch nehmen müssen, wurde durch Entscheidung des Schiedsgerichts vom 16. Dezember 1902 dem unglücklichen Rentempfänger die Entschädigung auf zwanzig Prozent gekürzt. Es beginnt der Kampf um sein gutes Recht aufs neue. Nach einer weiteren Untersuchung durch dem dem Verletzten zugewiesenen Dr. Rothenburg, welcher eine Verschlechterung des Bruchleidens nicht zu konstatieren vermochte, wurde vom Reichsversicherungsamt am 7. April 1903 der Anspruch auf 33 1/3 Prozent erhöht. Und diesmal wurde festgestellt, daß das ärztlichereits empfohlene und gelieferte neue Bruchband nach dem Gutachten anderer Sachverständiger, unter andern des Dr. Simonsohn und des Dr. Rahnow in Schönberg, unvollkommen ist. Wie trotzdem ein Familienvater mit 276 Mk. 67 Pfg. jährlich bei der Unmöglichkeit einer noch so leichten Beschäftigung existieren könne, da jeder Arbeitgeber sich hütet, einen mit einem so schweren Körperlichen Leiden behafteten Invaliden in Arbeit zu nehmen, bleibt ein Geheimnis. Da sich Gl. mit dem letzten Urteil nicht zufrieden geben durfte, überdies durch einen am 4. September 1904 erlittenen Sturz von einer Leiter sein Zustand sich noch verschlimmert hatte, beantragte er, gestützt auf ein Gutachten des Dr. Köber in Schönberg, im Zusammenhang mit dem früheren und dem jetzigen Unfall eine Rente von 66 2/3 Prozent. Vom Reichsversicherungsamt wurde dieser Rekurs am 3. November 1905 zurückgewiesen; maßgebend war ein weiteres Gutachten des Vertrauensarztes des Schiedsgerichts, Dr. Engel, in welchem gesagt wurde, daß der linksseitige Leistbruch die Größe „etwas über Mannesfaust“ besitzt. Auf erneuten Antrag beim Schiedsgericht vom 15. Februar 1906 hat dasselbe in der Sitzung vom 5. Juli 1906 endlich die Genossenschaft verurteilt, dem Kläger vom 17. Februar ab eine Rente von 66 2/3 Prozent zu gewähren. Da auf Einlegung eines weiteren Rekurses seitens der Beklagten verzichtet wurde, ist endlich der volle 18 Jahre dauernde Kampf zum Abschluß gelangt. Freilich erhält Glegow mindestens 1/3 weniger, als er seit 18 Jahren erhalten hätte, wenn er als Nichtarbeiter durch Verschuldung eines Dritten zu Schaden gekommen wäre. Er kann nun aber hoffen, des Nerven und Gesundheit zerstörenden Kampfes endlich überhoben zu sein.

und Kerger von ihm fernzubehalten. Sie ging, ihm einen niederschlagenden Trank zu besorgen.

Dem Fritz aber war es lieb, daß die Großmutter ging. Es wurde ihm schwer, im Borne zu bleiben; und ein traurig Gesicht ihr zu zeigen, oder Gedanken an die Heiterkeit darin lesen zu lassen, das litt sein Trost nicht. „Es war verkehrt gewest, daß ich auf die Leut' hätt' gegeben?“ sagte er zu sich, indem sie ging. „Und wer hat das gemeint? Die Leut'? Wer sind denn nu eigentlich die Leut'? Die da sagen, man soll nix auf die Leut' geben, das sind ja selber wieder die Leut'. Himmelselement! Wer da nicht konfus soll werden! Und das ist verwünscht, daß sie wieder recht haben. So war doch wirklich ein Narr, der auf die Leut' was gab. Und der ihnen was zum Trost wird tun, noch mehr, als wer ihnen will zu Gefallen leben. Im Fieber, da hab ich immer mein Irl' Bein für einen Hund angesehen, der mich hat angebellt, und wenn ich nach ihm hab wollen treten, da hab ich mich selber getreten. Die Leut' sind mir, wie so ein verwünschter Fieberhund. Du hast gemeint, die Leut' belien dich an, und daß sie wollen treten und hast dein Glück getreten. Und da hast du gemeint, du bist ein anderer Kerl worden und ein rechter Denker, und — halt nur still, Bursch, du sollst mir nix mehr vormachen, das sag ich dir! Ist das alles, was du seither hast gemacht, was anders gewest, als dein alt' Bild- und Dummheit, wo du hast gemeint, du bist drüber hinaus? Und hast nicht wieder gemeint, das ist was Spart's, wo du bist auslachsenswert gewest, und wo du was Beschäftigt's hast wollen tun, da hast du dich gekümmert? Himmelselement! Und wenn ich's noch wenigstens könnt' verkaufen oder ausarbeiten; aber so muß ich sitzen bleiben bei meiner Dummheit, wie das Kind bei dem, was es hat gemacht.“

„Ja, wenn's wär, was ich mir da denk! Aber es könnt' auch wieder so ein Fieberhund von Dummheit sein, wie das die Zeit her ist gewest. Das Fräule hat kein mal recht damit heranz' gewest, ob sie die Erz' mit der Erz' hat fertig

Das Bureau des internationalen Verbandes der Bergarbeiter hielt in Brüssel eine Sitzung ab. Vertreten waren England, Belgien, Frankreich, Oesterreich und Deutschland. Das Bureau beschloß, in drei Sprachen gedruckte Uebersetzungskarten zu schaffen, die den Bergarbeitern gestatten, ohne Kosten und Formalitäten von der einen Gewerkschaft in die andere überzutreten. Diese Maßregel hat eine große Bedeutung, wenn man bedenkt, daß 5000 Bergleute jährlich ihre Bezirke wechseln. Ferner wurden die Lohnverhältnisse in den einzelnen Ländern besprochen und die Mittel erörtert, um eine internationale Bewegung zur Verbesserung der Löhne in die Wege zu leiten. Außerdem bildeten Gegenstand der Tagesordnung die Kohlenpreise und der Einfluß auf die Löhne.

Revolutionärsaufstand auf dem Dache. Eine köstliche Episode von der Erfurter Polizei, die einen ebenso köstlichen Reizfall der Polizei zur Folge gehabt hat, erzählt die Erfurter „Tribüne“. Danach hatten die Notizen die Feier mit einer Morgenmusik eingeleitet, und zwar in ganz eigenartiger Weise. Die Kapelle hatte sich jedoch oben auf dem Dache des Restaurants „Zum Tivoli“ aufgestellt und ließ mit dem Schläge 6 Uhr die revolutionären Weisen des Sozialistenmarsches über Erfurt hinweg ertönen. Selbstverständlich hatten die staatsgefährlichen Klänge der staatsgefährlichen Fasaren alsbald die Ohren der uniformierten Hüter der anerkannten Erfurter Ordnung erreicht, und nun ging's im Trabe der Richtung entgegen, von woher die Klänge kamen. Aber, zum Teufel, man sah die Musik nicht, man hörte sie nur. Das war in Erfurt noch nicht dagewesen, und die erprobten Erfurter Polizeiorgane verlagten hier völlig. Inbess'n es fanden sich bald Neugierige zusammen, wodurch die musikalischen Revolutionäre ihr Schicksal erlebte. Ohne Frage mußte diese Gefährdung der christlichen thüringischen Staatsordnung mit Strafe gesühnt werden, und zwar nach dem Paragraphen des Strafgesetzbuches, der das polizeiliche juristische Mädchen für alles abgeben muß: nach dem Großen Unwagparagrafen. Man hatte sich den Leiter der Kapelle ausgewählt und den Wirt, Genossen Weise. Diesen hatte man der „Bühne“ für schuldig befunden. Zur größten Ueberraschung der Erfurter Polizei fiel aber die ganze Staatsaktion plötzlich ins Wasser, wobei es auch noch eine juristische Blöße gab, wie aus nachstehendem Schreiben zu ersehen ist: In der Strafsache gegen den Musiklehrer A. B. in Erfurt und Genossen wird der Erlaß des Strafbefehls abgelehnt. Der § 360, Nr. 11 des Strafgesetzbuches trifft nur solche Ungehörlichkeiten, welche den äußeren Bestand der öffentlichen Ordnung unmittelbar verletzen und durch welche das Publikum schlechthin belästigt wird. Der Erfolg des großen Unwags besteht also in Gefährdung oder Belästigung des Publikums. Daß aber durch die Musik auf dem Dache des Restaurants „Zum Tivoli“ am 1. Mai 1906 das Publikum belästigt oder zum mindesten gefährdet worden ist, ist nicht nachgewiesen. Daß verschiedene Passanten zum Stören des Verkehrs veranlaßt worden sind, ist auch kein Beweis dafür. Durch jede Straßenmusik fühlt sich das Publikum bewegt, stehen zu bleiben, ohne daß jedesmal eine Uebertretung des § 360, Nr. 11 des Strafgesetzbuches angenommen werden kann. Das Verfahren gegen Weise muß schon deshalb eingestellt werden, weil § 49 des Strafgesetzbuches nur die Beihilfe zu einem Verbrechen oder Vergehen, nicht aber zu einer Uebertretung bestraft. Die Kosten des Verfahrens sollen der Staatskasse zur Last. Erfurt, den 30. August 1906. Königlich-Preussisches Amtsgericht, Abt. 12. gez.: Krause.“

Personalien. Aus der Redaktion des „Volksblatts für Halle“ ist der Genosse Fette ausgeschieden, um als zweiter Arbeiterssekretär nach Stuttgart zu gehen. In der Redaktion der Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“ findet demnach ein Personalwechsel statt, da Genosse Stücken mit Rücksicht auf seine parlamentarische Tätigkeit seine Stelle gelündigt hat. An Stelle Stücken's wird Genosse Haenisch wieder in die Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ eintraten, welche er vor dem schon fünf Jahre leitete, bis er am 1. Oktober 1905 nach Leipzig überbestellte.

Verständigung in Forst. Die „Märkische Volksstimme“ meldet unterm 17. September: Eine kombinierte Vorhändlung des Wahlvereins Sorau Forst, die Sonntag hier stattfand, beschäftigte sich eingehend mit den eingeleiteten Protesten gegen die Mandate zur Provinzialkonferenz und zum Parteitage. Nach langer, sehr

gemacht, und hat immer von dem Annedorke gered't, daß es sollt herauskommen, als wär's zufällig gewest. Ja, so ein alt' Fräule hat auch noch ihre Aest'. Das wär gar nicht unmöglich, daß das Fräule nur so hätt' gesagt und wär noch gar nicht bei der Balthesin gewest. Weiß ich nicht, was ich ihr vor Bläse, wenn's so wär. Aber sagen könnt ich dem Fräule nicht, wie lieb mir's wär. Wenn doch am End' schon alles fertig wär, und eher freit ich den Teufel, als daß ich könnt' sagen, wie ein klein Kind: Worhin ist mir fell nicht recht gewest, jehung ist mir wieder das nicht recht. Das Wilbun, das soll mir nicht noch einmal kommen, es mög sich stellen, wie's will; den Fieberhund kenn ich nu schon. Aber die Mannesehr', die freilich muß ein rechter Kerl anrecht erhalten. Was einer einmal gesagt hat, dabei muß er bleiben, und sollt ihm darüber das Herz entzwei gehn im Leib. Und so was wird hernach auch werden. Wenn ich das Annedorke hätt', ich wär morgen wieder gesund. Sie hat gemeint, ich will ihr was tun; das bauert mich. Und muß nun denken, sie hat mich um nix in den Bach geresent. Wenn ich nur sollt wissen, was sie dächt, wenn die Leut' sagen, ich hab sie gemollt! Ob sie's recht sehr reuen tät? So recht sehr? Ob sie wohl könnt' weihen darüber? Wenn mir doch nur das Fräule hätt' was weisgemacht! Ich weiß nicht, was ich könnt' drum tun. Da kommt der Schüddler. Wenn ich den könnt' ausholen! Aber der ist auch pffiffig genug. Es wär verwünscht, wenn ich die Erz' nu müßt' nehmen; ich könnt' nicht wieder recht gesund werden danach; das weiß ich. Und ich möcht's auch nicht.“

Der Meister Schüddler merkte, trotzdem, daß er den Tag noch keinen Tropfen getrunken, was der Fritz wissen wollte.

Es lag im Vorteil der Balthesin-Erz', wenn er so antwortete, wie das Fräule von ihm verlangt hatte. Er stellte also die Sache mit der Erz' als ganz fertig dar und zugleich als völlig stadtbekannt. Die Leute hätten die Fretat längst voraus' gesehen; deshalb finde die Rede einiger Wenigen, die

lebhafter Debatte wurde folgende vom Zentralvorstande vorgelegene Resolution einstimmig angenommen: „Der Genosse Kara nimmt hiermit seine Aeußerung gegen den Genossen Buder zurück und will seine Worte dahin verstanden wissen, daß der Genosse Buder in Forst bei der Mehrheit keine Sympathie besitzt und er deshalb den Vorschlag nicht vertreten könnte.“ — Des ferneren verpflüchten sich die anwesenden Vorstandsmitglieder des Preises Sorau Forst dahin zu wirken, daß nun sämtliche Proteste in der „Volksstimme“ zurückgezogen werden und der Zentralvorstand, sowie sämtliche Beschlüsse der Konferenz in Gassen zu Recht bestehen.“ — Der Sitzung wohnten als Vertreter der Agitationskommission die Genossen Buch und Schuster aus Berlin bei.

Daß der sozialistische Geist sich auch in den englischen Trade Unions lebhafter zu regen beginnt, wird auch von den alten liberalen Gewerkschaftsführern erkannt und — gefürchtet. Wie die „Justice“ mitteilt, hat einer derselben, James Haslam, in einem bürgerlichen Blatte folgendes interessante Urteil über den Liverpooler Kongreß geäußert: „Der Kongreß zeigt den Aufmarsch der Demokratie; man kann da den Fortschritt sehen, den diese Männer der Spindel, des Webstuhls, der Kohlengrube und des Leinwandwebens machen, obwohl sie jedes Jahr fast dieselben Dinge diskutieren. Aber jedes Jahr sieht man deutlicher die Richtung, nach welcher diese Männer sich bewegen. . . . Und die Richtung ist die des Sozialismus. Seit mehreren Jahren hat der sozialistische Flügel an Boden gewonnen und auf den liberalen und konservativen Arbeiter einen Einfluß ausgeübt durch Argumente, die er jetzt als unerschütterlich betrachtet. Die Delegierten des Kongresses werden beeinflusst nicht sowohl durch das, was auf dem Kongreß vorgeht, als durch die sozialistischen Versammlungen, die abends nach den Kongreßverhandlungen abgehalten werden. Ja, den Puls der Kongreßdelegierten kann man am besten erst nach dem Kongresse fühlen; da kann man die Richtung am besten erkennen, und diese geht zum Sozialismus. . . . Scheinbar sind die Resolutionen des Kongresses weniger sozialistisch als früher; man resolviert nicht mehr die Vergeßlichkeit der Produktionsmittel, aber das Ziel wird nichtsweniger realisiert, und die Sozialisten verfehlen es, es dem Kongresse zu erklären. Auf dem soeben geschlossenen Kongresse wurde eine Resolution angenommen, die die Arbeiterabgeordneten auffordert, eine Vorlage, betreffend die Verstaatlichung der Eisenbahnen, Kanäle und Minen, einzubringen. Nun, Sie werden fragen: Sind denn diese Leute ernst zu nehmen, wenn sie so etwas verlangen? Gewiß sind sie ernst zu nehmen. Das ist es ja eben, was Sie zu fürchten haben. Es ist da über das Wahre und Falsche nicht mehr zu diskutieren. Diese Leute denken revolutionär, und ihre ganze Arbeit geht darauf hin, ihren Kollegen dieselbe Ueberzeugung beizubringen. . . . Der Ernst dieser Leute wird jetzt zum mächtigsten Faktor in der britischen Politik. Als man sich die letzte Woche in der St. George's-Hall (wo der Kongreß tagte) befand, konnte man empfinden, daß diese Leute zu fürchten sind; denn sie sind ernst, sehr ernst.“ Haslam erklärt sodann, daß große Uneinigkeit in der Arbeiterpartei herrsche: das sozialistische und das nichtsozialistische Element kämpfe um die Oberhand. Dieser Kampf sei zwar auf dem Kongresse nicht sichtbar gewesen, aber wenn man mit den verschiedenen Delegierten zusammenkomme, so höre man von anderem als von der Alternative: Niederlage oder Sieg der Sozialisten innerhalb der Arbeiterpartei. Wenn nun die eigentliche Arbeit der Delegierten außerhalb des Kongresses vor sich geh, was nütze denn der Kongreß? Was jetzt sei tatsächlich von geringem praktischen Nutzen gewesen. Jetzt aber, wo 35 bis 40 Arbeiterabgeordnete im Parlament sitzen, gewinnen die Resolutionen an Aktualität. Die Resolutionen des Kongresses, über die sich die Presse lustig macht, sollen nunmehr in Gesetzsvorlagen umgewandelt werden.“

Aus Nah und Fern.

Der Polizeifabel hat wieder einmal in Breslau gearbeitet. Der 19jährige Bauarbeiter Karl Gottwald geriet auf der Bohrauer Straße in angestammtem Zustande mit einem Vorübergehenden, der ihn gehänselt hatte, in Streit, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Dabei hat Gottwald unabsichtlich die Türscheibe eines Lokals

sich ein weißes Ansehen zu geben suchten, wenn sie behaupteten, des Fritz Werbung habe eigentlich der Heiterkeit gegolten, nicht nur keinen Anklang, man mache sich auch noch über die weisen Leute lustig. Ein so wunderliches, grundloses Hin und Her mit seinen Absichten und Entschlüssen traue man einem solchen Manne, wie der Holbars-Fritz ist, nicht zu.

Der Fritz hatte endlich weniger der noch nicht wieder gewohnte Aufenthalt im Freien, als die Bewegung seines Gemütes in Borne, Freude und Schmerz angegriffen. Er ließ sich wieder zu seinem Lager führen. Der Vater benutzte auch diesen Umstand. Er suchte die Aite auf und brachte sie durch wohlangeordnete Beruhigungsreden bald in die größte Angst. Der Fritz, sagte er ihr heiläufig, scheine zu glauben, daß sie ihn zum besten habe mit vorgepliegelter Erfüllung seines Wunsches. Das habe er, der Vater gemerkt. Er wolle nicht meinen, daß die bedenkliche Wendung, die der Zustand des Genesenden wieder zu nehmen drohe, von dem Borne und dem Schmerz, getäuscht zu sein, herrühre. Sie solle, da ein gefährlicherer Rückfall in Aussicht sei, ein Gespräch darüber mit ihm vermeiden. „Was der verwünschte Kerl sagt, daß er übermorgen nach Amerika will, da wollen wir ihn schon kriegen. Was? Der braucht auch noch die Seelentheiligkeit dazu? Der kann so sterben. Er braucht kein Schiff; wenn's gerät, braucht er nicht einmal seine Beine und wandert noch wo ganz anders hin, als bloß nach Amerika. Aber wer weiß geht er zu Schiff, kriert ihn vielleicht die Seelust. Das ist ein ganz anderer Kerl, als so ein Landwilde. Ich soll sein, ob's wahr ist, das mit der Balthesin, daß das fertig wär. Und ist's nicht, soll ich's machen. Nur nicht ängstlich, Frau Holderin; auf der See gestorben, das ist noch lang kein Schiefersacker, der den Hals hat gebrochen.“ (Fortsetzung folgt.)

eingeschlagen. Ein Schutzmantel schritt zu seiner Verhaftung und da ihm der Angeklundene nicht folgen wollte, zog er den Säbel und hieb auf den Betrunkenen ein. Dieser hat eine klaffende Wunde am Kopfe und schwere Verletzungen an den Armen davongetragen. An der rechten Hand ist ihm eine Schenkelkugel eingeschlagen worden. Blut überströmte und beschmutzte er blieb er liegen, der betreffende Schutzmantel kümmerte sich aber, wie die „Breslauer Morgenzeitung“ berichtet, nicht weiter um sein Opfer. Nachdem der Verletzte etwa eine halbe Stunde auf der Straße gelegen hatte, wurde er von hinzukommenden Personen mittels einer Droschke nach dem jüdischen Krankenhaus gebracht. Seine Mutter, die ihn am nächsten Morgen besuchen wollte, wurde nicht zugelassen. Es wurde ihr bedeutet, daß der Sohn hoffnungslos und nicht beschwefähigt sei. Auch unserem Breslauer Parteiblatt gegenüber überweigt die Krankenhausverwaltung jede Auskunft. — Dieses empfindliche Vorwissen übertrifft an Rohheit aber noch den Fall Biewald. Gespannt darf man sein, wie der Polizeipräsident diese Bluttat eines seiner Untergebenen beschönigen wird, denn diesmal wird doch keine Rede davon sein können, daß der sawose Ordnungswächter nicht zu ermitteln wäre.

Preussische „Freiheit“. Bekanntlich ist die persönliche Freiheit in Preußen durch den Artikel 5 der preussischen Verfassung gewährleistet, und ein preussischer Polizeiminister hat vor einigen Jahren, als die Presse tagaus tageln von polizeilichen Übergriffen zu berichten wußte, in einem Erlaß den Polizeibeamten bedeutet, daß die persönliche Freiheit nur unter bestimmten gesetzlichen Voraussetzungen beschränkt werden darf. Der Erlaß hat nichts geholfen; noch gibt es zahlreiche Beamte, die nicht innerhalb ihrer gesetzlichen Befugnisse zu bleiben vermögen und besonders die persönliche Freiheit nicht in der Weise respektieren, wie sie verpflichtet sind. So wird zum Beispiel aus Königsberg berichtet: Infolge des Streiks aus dem Jahre 1904 war der Bauer Julius Neujols zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Neujols hat diese Strafe in der Zelle vom 4. bis 18. Dezember 1905 in Zisterburg verbüßt. Er war deshalb sehr erkrankt, als er am 13. September d. Js. zu nochmaliger Verbüßung dieser Strafe um 1/2 Uhr aus seinem Logis, Wagnerstraße 23, von zwei Polizisten geholt und für verhaftet erklärt wurde! Die Polizeibeamten brachten ihn zuerst auf die Polizeiwache und dann nach dem Polizeigefängnis, wo er eingesperrt wurde. Auf der Wache protestierte er entschieden gegen die ihm zuteil gewordene Behandlung und versicherte, daß er die Strafe bereits abgemacht habe. Der Sekretär hielt des Neujols Befreiung für glaubhaft und wollte, daß der Mann vorläufig, bis man Erkundigungen eingezogen hätte, auf der Wache bleiben sollte. Nicht so der Gefängniswärter Grube; er sperrte Neujols in das Polizeigefängnis, wo die Strafe bis 1/4 Uhr verbüßt werden mußte, bis man bei der Zisterburger Staatsanwaltschaft nachgefragt und die Angaben Neujols bestätigt erhalten hatte. — Kein Mensch kann verlangen, daß die Polizeibehörden unschuldig sein müssen. Auch sie können irren, obwohl sie gerade in derartigen Angelegenheiten peinlich bemüht sein sollten. Irrtümer zu vermeiden. Aber warum ließ man den Mann nicht sofort frei, als er erklärte, die Strafe schon verbüßt zu haben? Ein Mann, der 14 Tage Gefängnis zu verbüßen hat, kann doch unmöglich als fluchtverdächtig gelten. Die in Frage kommenden Beamten haben in fahrlässiger Weise gegen das Strafgesetz verstoßen. Ob der Staatsanwalt gegen sie einschreiten wird?

Dem Militärmoos geopfert. Das Dorf Döberitz, nach dem der Truppenübungsplatz des Gardekorps seinen Namen hat, mußte bei dessen Errichtung von sämtlichen Bewohnern geräumt werden. Einige Gehöfte konnte der Militärmoos im Wege der freien Vereinbarung nicht an sich bringen; andere Inhaber wollten die heimatische Scholle nicht gutwillig verlassen und so mußte gegen sie das Enteignungsverfahren angewandt werden. Nachdem der Status von der Richtigkeit und den dazu gehörigen Ländereien festgestellt worden war, durften die früheren Bewohner zu bestimmten Zeiten nur noch den Friedhof des Dorfes besuchen. Die verlassenen Gebäude blieben bestehen, da aber nicht zu ihrer Instandhaltung geschah, sind sie allmählich recht verfallen und boten nur noch herumfliegendem Gefindel Unterschlupf. Der Ort soll nun dem Boden gleich gemacht werden. Die Baulichkeiten werden nach und nach abgebrochen und das daraus gewonnene Steinmaterial soll zur Befestigung von Straßen und Wegen auf dem Übungsgelände benutzt werden.

Die eigene Tochter zu Tode gemartert. Aus Kreuznach wird gemeldet: Hier wurde der Gefangenenausschauer Fleckenstein verhaftet, der seine dreizehnjährige Tochter zu Tode gemartert hat.

Ein hartes, aber gerechtes Urteil. Die Strafkammer in Trier verurteilte Dr. Lübers in Rehring an der Mosel, der durch falsche Behandlung den Tod einer Wöchnerin herbeigeführt hatte, wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu drei Monaten Gefängnis.

Ein unglücklicher Vater. Aus Wien berichtet das „Neue Wiener Tagblatt“ unter dem 14. d. M.: Ein in der Untergasse wohnhafter Hausbesitzer erfuhr am 9. April abends, daß sich seine Tochter, die damals 14 Jahre und 23 Tage alt war, in der Wohnung eines Oberleutnants befände. Der Hausmeister eilte in die Wohnung des Oberleutnants (er gehört dem 84. Infanterieregiment an) und fand dort tatsächlich seine Tochter. Es kam zu einer erregten Szene, und der Vater rief dem Offizier zu: „Sie werden jetzt mit mir zur Polizei gehen, und wenn Sie nicht mitgehen, hole ich einen Bachmann!“ Als der Offizier mitzugehen sich bereit erklärte, nahm ihn der unglückliche Vater beim Arm und führte ihn die Treppe hinab. Da der Vorfall großes Aufsehen erregte, beauftragte auch der Offizierschrenrat damit. Im Verlaufe seiner Vernehmungen stellte der Oberleutnant in Abrede, daß der Hausbesitzer ihn bei den Armen gepackt, mit ihm gesprochen und ihn in den Hof hinabgeführt habe. Der Hausbesitzer, der vom Offizierschrenrat als Zeuge vernommen wurde, beharrte aber auf seinen Behauptungen, und so erhielt der Oberleutnant den Auftrag, gegen den Hausbesitzer die Ehrenbeleidigungsklage einzureichen. Der Hausbesitzer war vom Schicksal inzwischen noch schwer heimgegesucht worden. Seine Tochter hatte sich, nachdem sie

wohlwol an Selbstmordversuchen verhindert worden war, am 22. Juli vom dritten Stock eines Hauses auf die Straße gesprungen und starb an den erlittenen Verletzungen. In einem Briefe, den sie zurückließ, erklärte sie, sie könne die Schande nicht ertragen. Ueber die Ehrenbeleidigung hatte gestern das Bezirksgericht Spring zu beraten. Der Hausbesitzer erklärte, er sei sehr aufgeregt gewesen, habe jedoch bestimmt so gehandelt, wie er angegeben habe. Der Vertreter des Oberleutnants regte einen Vergleich an, der aber von Seiten des Gegners abgewiesen wurde. Das Beweisverfahren brachte zutage, daß der Vater ungefähr so, wie er es vor dem Offizierschrenrat angab, gehandelt hatte. Da aber der Offizier Zeugen nachhaft machte, die bezeugen sollten, daß der Hausbesitzer nicht so gegen ihn aufgetreten sei, wurde die Verhandlung vertagt.

Zukünftige „Stützen der Gesellschaft“ haben in Chemnitz (Frankreich) arge Ausschreitungen begangen, die, wenn sie von Arbeitern begangen wären, von der bürgerlichen Presse zweifellos als Beweis für die Rohheit des Böbels angeführt würden. Wie dem „Hb. Corr.“ gemeldet wird, hatten am Donnerstagabend die Artillerie-Offiziersleuten des Kriegshafens einen „Bummel“ veranstaltet und dabei den geistigen Getränke stark zugesprochen. Gegen Mitternacht trennten sie sich an den Kais und fünf von ihnen schlugen den Rückweg in die Stadt durch die Rue du Bassin ein. In diesem Augenblick kam der Matrose Druelle vom „Aquin“ vorbei. Die Offiziersaspiranten nahmen ihn in ihre Mitte und machten mit dem natürlich sehr verblüfften und den künftigen Vorgesetzten gegenüber keinen Widerstand wachenden Matrosen alle möglichen schlechten Scherze. Als Druelle sich endlich herauszuwinden versuchte, zog einer der betrunkenen jungen Leute ohne den geringsten Anlaß seinen Säbel und ver setzte dem Matrosen einen Hieb gegen den Kopf. Die Klinge war 5 Zentimeter eingebrochen, so daß der Unglückliche blutüberströmte zusammenbrach. Die Offiziersleuten ergreifen darauf die Flucht, als Polizisten herbeieilen, um den Verwundeten fortzuführen. Dieser Zwischenfall, der sowohl in der Garnison wie unter den Matrosen und der Bevölkerung peinliches Aufsehen hervorruft, wird ein gerichtliches Nachspiel haben. — Die „gebildeten“ Rowdys können der Strafe ruhig entgegensehen; sie wird nicht allzu hart ausfallen. Handelt es sich hier doch nicht um Arbeiterlöhne, sondern um Söhne wohlhabender und „angesehener“ Eltern!

Aristokratische Ehekapelle in — England. Eine vornehme Londoner Wochenchrift hat plötzlich voll stiller Entrüstung erwidert, daß die Ehe in den besten Kreisen als reinste Geschäft betrachtet wird. Zum Beweise veröffentlicht sie einen direkten Briefwechsel zwischen einer Heiratsvermittlerin und einem Adligen. Die Heiratsvermittlerin gehört der erfolgreichsten Klasse dieses Berufs an; sie ist selbst eine Dame der Aristokratie, hält im Westen ein großes Haus und verkehrt in den allerersten Kreisen. Der adlige Heiratskandidat erhielt eines Morgens folgendes Briefchen: „Sir, Hauptmann A., durch den Sie diesen Brief bekommen, hat mir gesagt, daß Sie sich wieder verheiraten möchten, vorausgesetzt, daß die Dame ein Vermögen besitzt, das Ihnen diesen Entschluß erleichtert. Zufällig kenne ich eine sehr liebe Dame aus guter Familie und in jeder Hinsicht passend. Sie hat ein Einkommen von 60 000 Mk. pro Jahr. Ich kann Sie einführen, doch beantrage ich eine Provision von 60 000 Mk., die mir am Hochzeitstage nach Aushändigung der Mitgift ausgezahlt werden müssen. Kein Geld — keine Provision.“ Der Adlige ging darauf ein und unterschrieb einen entsprechenden Revers. Ehe er jedoch bei seiner Zukünftigen eingeführt wurde, verstand es die Vermittlerin, seine Person zu weiteren Geschäften auszunutzen. Das folgende Briefchen zeigt das: „Ich habe Ihre Angelegenheit durchaus nicht vergessen und bin dauernd darin tätig. Ich hoffe, Ihnen in der nächsten Woche definitiv mitteilen zu können. Mein heutiges hat den Zweck, Sie zu bitten, Lord . . . (ein bekannter Titel) zu mir zu bringen, denn ich habe ein Mädchen für ihn mit fünf Millionen und zwei Befähigungen, 26 Jahre alt und sehr schön. Sie müßten einen Lord haben. Ich bin nämlich bereit, Ihnen eine Provision zu zahlen oder — entre nous — denn die Gesellschaft darf nichts von unseren Arrangements erfahren.“ Die beiden schlossen ihren Geschäftsvertrag, dann erst wurde der Aristokrat seiner Zukünftigen vorgestellt, der „Keinen Witwe“, wie sie in der Korrespondenz genannt wird, und so geht die Geschichte weiter, einer nimmt Provision vom anderen. Der Lord vom Herzog, der Herzog von der Vermittlerin, ein Reigen, ebenso elastisch wie schmackhaft.

Literarisches. In der neuesten Nummer des „Wahren Jacob“ sind mehrere Beiträge dem in nächster Woche zusammentretenden Mannheimer Parteitag gewidmet. Das sachliche Titelbild mit der Unterschrift „Weden verboten! Ein Märchen aus dem Rosengarten in Mannheim“ zeigt uns die Stadt Mannheim als schlafendes Dornröschen, das sich vom sozialdemokratischen Parteitag nicht wecken lassen will, denn es erblickt in ihm nicht den richtigen Prinzen, den es in seinen Träumen erwartet. Dann ist dem Parteitag noch das Leitgedicht „Zum Parteitag“ und die Plauderei „Mannheim“ gewidmet. Aus dem weiteren Inhalt der Nummer erwähnen wir die Bilder „Der gedulbte Michel“, „Zentzums und Biersteiner“, „Der Adler und der Bär“, „Eine heitere Geschichte“, „Serenissimus und die Proletarier“, „Die russische Reaktion tanzt wieder“, „Aus den höchsten Regionen“, „Wohnungsverhältnisse in Ostpreußen“, „Auf der Rennbahn“, „Toleranz“, „Kulturkämpfer Hesse“, „Deutsches Büchereis“, „Stehkomoll“ und „Der Untergrund“. Der richtige Teil der Nummer bringt die Gedichte „Die Mühseligkeit der Fortpflanzung der Dyaastie“, „Der erschlossene Wald“, „Der Wanderbüchse“ von Roda Roda, „Friedensbürgerschaft“, „Die Acker“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die größeren Feuilletons „Der gute Christ“ von Mag Hofmann, „Im Rauschbasar“, sowie den niemals fehlenden Brief von „Totihilf Nauke“ aus Berlin und einen weiteren Brief vom Fleegerwirt „Claus Swartmull“ aus Hamburg. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig.

Von der „Gleichheit“. Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 19 des 16. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Zum Parteitag in Mannheim. — Frauenstimmrecht. Von a. br. — Die Ansprüche unehelicher Wöchnerinnen an die Kranken-

assen. Von Friedr. Klees. — Aus dem Spezialbericht der badischen Fabrikinspektoren. I. Von G. H. — Aus der Jugendbewegung. Von F. M. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Konferenz der Genossinnen des Reichs in Schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreise. — Tätigkeitsbericht der Vertrauensperson des Reichs Nieder-Barnim. — Jahresbericht der Reichstrustperson von Magdeburg und Umgebung. — Weibliche Delegierte zur Frauenkonferenz. — Politische Rundschau. Von G. L. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Volkstentell: Dienstoffensche. — Frauenstimmrecht. — Verschiedenes. — Dichtung. — Fruktion: Kampfwiese. Von Joh. Hen. v. Maday (Gedicht). — Am Tore der Wissenschaft. Von A. R. — Im Saal. Von Theodor Storm. Frauen-Weilage: Die Götterdämmerung. Von Friedrich Hölderlin. (Gedicht). — Krankenpflege. Von Dr. Hope Adams-Lhmann. — Ein Kapitel von der Liebe. Von Admilla Quessel. — Sturmesmythe. Von Nikolaus Brau (Gedicht). — Blindenläm. Von Ernst Almslöb. — Die Mutter als Ehegattin. — Für die Hausfrau. — Herbst. Von Edgar Jasschen. (Gedicht in Prosa). — Die „Gleichheit“ erscheint alle vierzehn Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgelb 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2 60 Mark.

Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochenchrift. Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W. 15. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1 20 Mk., Probehefte werden auf Verlangen kostenlos geliefert) ist soeben das 38. Heft des 2. Bandes erschienen, das folgenden Inhalt hat: G. L. — Kaisermanöver. — Die preussische Wahlrechtsbewegung. — Der König ist tot — es lebe die Republik! — Nachmachen! — Genosse Bernhardt. — Friedrich Stampfer: Die preussische Politik des „Vorwärts“. — Wilhelm Schröder: Die „Lichtkegel“. — Karl Harbke: Das Bürgerrecht der Frau in Großbritannien. — Alexander Nachdenliches: Zur Agitation unter den Carlischen. — Karl A. Meyer: Lichtkegel. — Ein Beitrag zur Sozialpolitik der größten deutschen Gemeinde von Emil Dittmer. In dieser soeben erschienenen Broschüre gibt der Verfasser, der langjähriger Sekretär der Berliner Filiale des Gemeindearbeiterverbandes ist, an der Hand selbst zusammengestellte Statistiken, der Stadt und des in langjähriger Tätigkeit gesammelten, durchaus neuen Materials ein Bild der „Sozialpolitik“ der Reichs-Haupt- und Residenzstadt Berlin. Die Schrift dürfte das lebhafteste Interesse aller Sozialpolitiker beanspruchen und sollten sich alle Genossen, die in irgend einer Art für die Kommune tätig sind, die Broschüre anschaffen. Der Preis beträgt 1 Mk. und ist die Broschüre zu beziehen vom Verleger, Berlin W., Bismarckstraße 24, sowie von der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Quittung. Im Monat August gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Altova, 6. schlesw.-holst. Wahlkreis 2. Quartal 1906 1203,50 Mk. Altova, Sozialdemokr. Verein des 8. und 10. schlesw.-holst. Wahlk. 4. Quartal 1905/06 1166 58. Arnstadt, Wahlkreis Schwarzburg-Sondershausen 53 46. Altenburg, S. A., Wahlkreis 230. — Groß-Berlin, 2. Konto seiner acht Wahlkreise 10 000. — Berlin, div. Beiträge: 519 60. Buchach i. S., C. R. 3,10. Brüssel, deutscher Arbeiterverein, erstes Semester 1906 12,10. Buzlau-Lüben, Sozialdemokr. Verein, 2. Quartal 54. — Bernburg, Wahlkreis Anhalt II Mai-August 118 16. Bern 50. — Braunschweig, Beitrag des Herzogtums, Herbst. für das 1. Quartal 32,12 für zweites Quartal 302 63. Sa. 334,75. Bremer, Maschinenpersonal der „Bremer Bürgerzeitg.“ 17,60. Buxtehude (Oberschl.), v. d. Parteigenossen 5. — Coburg, Wahlkreis, Reibetrag 50. — Coburg-St. Goar, Sozialdemokr. Verein, 1. u. 2. Quart. 26,12. Danzig, 20 Proz. der Einnahmen vom Sozialdemokr. Wahlverein 39,20. Dörmelshausen, 3. obernburg. Wahlkreis 37. — Düren-Jülich, 20 Proz. der Einnahmen vom Volkverein 12. — Dessau-Berz, Wahlkreis 43. — Eberbach (Baden) Sozialdemokr. Verein 5 64. Eßlingen, Beitrag v. 5. württemb. Wahlkreis 2. Quart. inkl. Rest vom 1. Quart. 117,15. Eßlingen-Marien-burg, Soz. Verein 15. — Falkenberg (Oberschl.) 3. — Freiburg i. Br. Wahlk. 39. — Forst i. S., Zentralwahlverein Sorau-So 246,48. Grafensteden i. C., von den organisierten Parteigenossen 13,44. Gera (Reuß), Sozialdemokr. Verein f. Reuß i. S. 350. — Gotha, 2. Quart. 187,11. Goldbeck, stiller Parteigenosse 10. — Hamburg, 3. Wahlkreis 5000. — Hatzp. 1. und 2. Quart. 40. — Heilbronn, 3. württemb. Kr. 53,76. Heilsberg, 12. bad. Kreis Eberbach-Mosbach, 2. Quart. 26,40. Herford-Halle, Sozialdem. Verein, 1. und 2. Quart. 22 65. — Hamburg, im Monat August in der Exped. des „Hamb. Echo“ eingegangen 129 85. Jdahe, für Austanterteilung durch d. „Bom.“ 4,10. Kiel, Sozialdem. Zentralverein für den 7. schlesw.-holst. Wahlk., Reibetrag für das Rechnungsjahr 1905/06 1827 90. Köln, Sozialdemokr. Verein Köln Stadt und Land, 2. Quartal 680. — Limmer bei Hannover, 9. hannov. Kreis 100. — Lüdinghausen-B. d. d. Warenburg, Wahlkreis 11. — Luden-walde, Quartalsbeitrag 157. — Lützenburg, 12. württemb. bergischer Wahlkreis 5,76. Lüdenscheid, Zentralwahlverein f. d. Wahlkreis Altkreis Lützenburg-Lüdenscheid 54. — Luden-walde, Rufus 5. — Moers-Rees, aus dem Wahlkreis 16 31. M. Gladbach, Sozialdemokr. Verein 46 98. München, Waldhäuser, Juli-August 10. — Minden-Lübbecke, Wahlkreis, 1. und 2. Quartal 63 32. Magdeburg, Wahlkreis, 400. — Nürnberg, S. 3. — Niederwöhler, 19. schlesw. Kreis 100. — Nienburg a. W., 1. und 2. Quartal 8,64. Niederschönewalde, Französisch. v. d. Arbeitnehmern der Schultheiß Bauerei. Abt. 4, 28 50. Oberstein a. R., Parteibeitr. f. 2. Quart. 23,44. Osnabrück, 4. hannov. Wahlkreis, 20 Proz. der Einnahme vom 1.—30. 6. 60,32. Posen, Halbjahresbeitrag des Wahlvereins 22 92. Pörsch, 8. schlesw. Wahlkreis 582,60. Reutlingen-Lüdingen, Kreisverein d. 6. württembergischen Wahlk. 47,24. Sachsen-Meimarische Landesorganisation 244. — Studum, als Kreisf. f. d. verunglückten Gen. Hermann 7,50. Schopfheim, 3. badischer Wahlkreis, April-Juni 24,60. Stuttgart, S. U. 10. — Tübingen, Kreisverein f. d. 2. badischen Wahlkreis 30. — Vom Mittelrhein 3. —

Für den Parteivorstand:
A. Gerich, Lindenstraße 69.

Conrad Tack & Cie. Burg bei Magdebg.

Aelteste und bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands,
welche **ausschliesslich eigene**
Geschäfte unterhält.



Verkaufsgeschäft Lübeck:

Breitestr. 47.

Hervorragend billige Herbst- und Winter-Schuhwaren.

So lange Vorrat empfehlen:

Herren-Schnürstiefel

starkes Wicksleder **4²⁰** Mk.

Herren-Schnürstiefel

echt Chevreaux, modernes Fasson **7⁹⁰** Mk.

Damen-Schnürstiefel

Ia. Rossleder, sehr dauerhaft **4⁵⁰** Mk.

Damen-Schnürstiefel

weiss Leder, elegante Gesellschaftsstiefel **5⁹⁰** Mk.

Damen-Schnürstiefel

Ia. Boxhorse, chices Fasson **5⁸⁰** Mk.

Damen-Schnürstiefel

echt Chevreaux, leicht und angenehm **6⁵⁰** Mk.

Damen-Leder-Hausschuhe

farbig, mit Sealskinfutter, warm **2²⁰** Mk.

Damen-Leder-Hausschuhe

schwarz und farbig, Ledersohle und Fleck warmes Futter **2⁴⁵** Mk.

Damen-Melton-Pantoffel

schwarze Filzsohle **58** und **28** Pfg.

Damen-Melton-Pantoffel

teinfarbig, Filzsohle und Fleck **88** Pfg.

Damen-Melton-Pantoffel

Filzsohle, Polster und Fleck **1⁰⁰** Mk.

Mädchen-Knopf- u. Schnürstief.

haltbare Schultstiefel
No. 21-24 **1⁹⁰** Mk. 25-26 **2⁵⁰** Mk. 27-30 **3⁰⁰** Mk. 31-35 **3⁵⁰** Mk.

Mädchen-Plüsch-Hausschuhe

mit Ledersohle und Fleck, Lederspitzen, warmes Futter
No. 25-29 **80** Pfg. No. 30-35 **1⁰⁰** Mk.

Mädchen-Ohrenschuhe

mit Lackspitzen, Ledersohle und Fleck warm gefüttert, No. 25-30 **88** Pfg.

Kinder-Melton-Ohrenschuhe

mit Filzsohle, weiss gesteppt No. 19-24 **73** Pfg.

Kinder-Knopf- u. Schnürstiefel

farbig und schwarz No. 17-22 **1³⁵** Mk.

Kinder-Schnürstiefel

mit Lackblatt und Fleck, No. 22-24 **1⁹⁰** Mk.

**Beachten Sie bitte die in unseren Schaufenstern
ausgelegten billigen Schuhe und Stiefel, sowie
sämtliche Herbst- und Winter-Neuheiten!**

Jack's Musik-Instrumente sind überall beliebt. Nur Königstraße No. 96.

Lilfiter Bruchfäse

vikant, fett, schnittig
Pfund 40 Pfg.

Ob. Bahnh. 10. Hans Wegener.

„Die Neue Zeit“

— Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie. —

Buch- und Papierhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellung. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Ludwig. — Verleger: Theodor Schwarz. — Druck: Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Soeben eingetroffen:

Lampen

enorm billig.

Rüchenlampen

30, 40, 50, 70, 90, 120, 200 Pfg.

Armlampen

von 60 Pfg. an

Tischlampen

1.65, 2.00, 2.25, 2.60 bis 12.00 Mk.

Hängelampen

4.00, 4.50, 5.50, 7.50, 8.90 bis 20.00 Mk.

Nachtlampen

30, 40, 50, 110 Pfg.

Umpeln und Lampen

3.00, 3.50, 4.50, 5.50 Mk.

Petroleumlampen

40, 50, 65, 85 Pfg.

Riefen-Bazar

Breitestr. 33 Pietro Cagna. Breitestr. 33

Ia. westf.

Hartkoks

in allen Körnungen — grussfrei —
empfiehlt billigt

Fornruf 242. Christian Gäde

Kontor Fischergrube 4 und
Lager bei der Drehbrücke.

Betten, Bettfedern

u. a. Betten-Artikel

kaufen Sie billig und recht bei

Markt 4. Otto Albers Kohim. 10.

3. B. komplette Betten von 12.50 Mk. an,
Federn pr. Pfd. von 45 Pfg. bis 4 Mk.

00 Rote Lubeca-Marken. 00

Uhren, Gold- u. Silberwa
anerkannt billig bei
Ernst Gentzen
Ihrmacher,
Königsstraße 62, bei der Scharf

Ia. Zwetschen

Pfund 5 Pfg.

empfehlen

Gebr. Spies

kein Laden. Fischstraße 33, kein Laden

Zwetschen

feinste Ware zum Einmachen

Pfund 5 Pfg., von 10 Pfd. 4 Pfg.
an 4 per Pfd.

Fr. Daniels

Fleischhauerstraße 20, b. d. Königsstraße

Wilhelm Rahfoth

113 Untertrave 113

empfiehlt

Weine und Spirituosen
auch im Kleinverkauf

in anerkannt vorzüglicher Qualität
zu billigsten Preisen

Kopffleisch

Leberwurst | Stk. 10 Pfg.

Brodwurst | Stk. 10 Pfg.

Heinr. Viereck, Scharfstraße 96.

Hansa-Theater.

Täglich:

Goldene Laube

bes 4 Charles

Rolf Rafaeiy

Eva Nora Ibsen. Rich. Hungar.

Optischer Berichterstatter.

Deamando und Anny.

Geschwister Bengston.

Vorverkauf in Sager's Zigarren-Gesch.

Flaschenhändler gegen die Wirte auszuspielen. Hier mußte jedoch der Standpunkt vertreten werden, daß die Regelung des Bierpreises zugleich bei den Wirten und den Flaschenhändlern zu erfolgen hätte. Kritisiert wurde das Vorgehen der Brauereien gegen die abhängigen Wirte, denen man unter Hinweis auf ihre Verträge drohte, sie durch Konventionalstrafen und Kündigung der Hypotheken Arde zu machen. Es wurde unter lebhafter Zustimmung eine Verammlung angeregt, einer Schutzverband der Wirte zu gründen, der denjenigen bestehen sollte, die im Kampfe gegen das Vorgehen der Brauereien größeren Schaden erleiden. Schließlich wurde beschlossen, trotz des Vorgehens der Brauereien an dem Gebot festzuhalten, für den Oktober Bier 17,50 Mk. zu zahlen. Weiter wurde Johann der Beschluß aufgehoben, der seiner Zeit im Ganja heiter gefaßt ist, jegliches Lagerbier, ob ringfreies oder Ringbier, zu meiden; an das Gewerkschaftsstatut und die sozialdemokratische Partei soll das Gesuchen gerichtet werden, gleichfalls den im Vereinshaus gefaßten Beschluß aufzuheben. Anerkannt wurden die Bemühungen des Vorstandes des sozialdemokratischen Vereins und des Gewerkschaftsstatuts um die Wiederherstellung des Friedens zwischen den Brauereien und den Wirten. In Zukunft soll dahin gestrebt werden, soviel ringfreies Bier als möglich nach Lübeck zu schaffen. Seitens der hiesigen Brauereien ist auch versucht worden, die süddeutschen Brauereien zu bewegen, ihre Bierlieferung nach hier möglichst einzuschränken; natürlich mit negativem Erfolg. In Vorschlag gebracht wurde die Gründung einer Genossenschaftsbrauerei; eine sogleich vorgenommene Umfrage hatte das Resultat, daß die Anwesenden annähernd 100 000 Mk. in Anteilen à 300 Mark zeichnen. Scharf verurteilt wurde das „zur Aufklärung“ betitelte Inserat der Brauereien, in dem fälschlicherweise behauptet ist, daß die Wirte bis 300 Proz. verdienen. Es soll ein Flugblatt herausgegeben werden, in dem die Wahrheit über den Verdienst der Wirte klargelegt wird. Sodann wurde beschlossen, eine aus 15 Wirten bestehende Kommission zu wählen, welche kontrollieren soll, wo Ringbier geschänkt wird; auch sollen die Wirte, welche keine Vereinigung angehen, bestraft werden, sich den Beschlüssen dieser Verammlung zu fügen. Es wird in Zukunft ein Blatt in den Wirtschaften angebracht, in denen ringfreies Bier zum Ausschank gelangt, auf dem zu lesen steht: „Hier wird ringfreies Bier geschänkt.“ Die Verammlung hat damit dokumentiert, daß sie gewillt ist, den ihr von den Brauereien aufzubringenden Kampf aufzunehmen. Es ist zweifellos, daß den Wirten die Unterstützung der Arbeiterschaft nicht fehlen wird. Bemerkenswert ist noch, daß die Wirte des Fürstentums Lübeck sich den Beschlüssen der Lübecker Wirte anschließen.

Zur Tarifbewegung im Buchdruckgewerbe. Das Amtsblatt schreibt: Deutscher Buchdrucker-Verein, Kreis I, Nord. Am Mittwoch, den 19. ds., tagte in Reichels Kulinbacher Bierhaus der Bezirk II Lübeck des Kreis I (Nord) des deutschen Buchdrucker-Vereins, Lübeck, Fürstentum Lübeck, Kreis Herzogtum Lauenburg und beide Mecklenburg umfassend, unter dem Vorsitz des Herrn Max Schmidt-Lübeck. Zu der Verammlung waren auch der Tarifvertreter des Kreises, Herr Fritz Joe-Altona, sowie der Vorsitzende des Bezirks III (Holstein), Herr Dingworth-Altona, als Gäste erschienen. Die aus Lübeck, beiden Mecklenburg, Lauenburg und dem Fürstentum Lübeck gut besuchte Verammlung beauftragte ihren Tarif-Vertreter, entschieden gegen die von den Gehilfen beauftragte Verkürzung der Arbeitszeit und 15 prozentige Lohnerhöhung Stellung zu nehmen. Von wenig Einsicht zeugt es jedoch, wenn man Anträge bekämpft, die so minimal sind, wie diejenigen der Buchdrucker-Gehilfenschaft. Zumal die Lübecker Buchdrucker, denen die Tarifgemeinschaft bisher ganz verschwindende, in gar keinem Verhältnis zu den teuren Preisen für Lebensmittel, Miete usw. stehenden Lohnerhöhungen gebracht hat, sind berechtigt, weitgehendere Forderungen zu stellen, als sie von ihnen tatsächlich erhoben worden sind. Betrachtet man die Löhne der Angehörigen anderer Gewerbe so wird man finden, daß sie durchweg höher sind, als die der Buchdrucker. Und trotzdem wendet man sich gegen deren Forderungen. Das ist u. E. sehr unklug, da man hiermit nur Erbitterung hervorruft.

Den Seemanns Tod gefunden hat nach Meldung hiesiger Blätter der leitende Maschinenmeister Gehn des Dampfschiffes „Arcona“. Während das Schiff auf der Reife von Königsberg nach Lübeck mit schwerem Wetter zu kämpfen hatte, war Gehn zuletzt nachts an Deck gesehen worden und seitdem verschwunden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er von einer Sturzsee über Bord gerissen worden und ertrunken ist. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.

Die Serienlos-Gesellschaften haben ihre Tätigkeit nach Kopenhagen verlegt; so meldet das Organ unserer Behörden. Wir bedauern im Voraus die Dänen, die auf Leim gehen. Das hiesige Organ der „Radikal-Freimütigen“ wird jedenfalls über den „Verlust“, den Lübeck durch den Fortzug der Serienlos-Gesellschaften erleidet, einige Tränen weinen. Warum? Ist in der Breitenstraße zu erfahren.

Die Verammlung der Bürgererschaft, welche am Montag stattfand, wird folgende Tagesordnungspunkte zu erledigen haben: I. Mitteilungen des Senates. II. Anträge des Senates: 1. Stempel-Professionalabgabe für die Sparkasse der Lübecker Genossenschaftsbäckerei, e. G. m. b. H., in Lübeck. 2. Verleihung des Enteignungsrechtes an die Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft zur Herstellung einer eigenen Einführung der Lübeck-Schlüterer Bahn in den Lübecker Bahnhof. 3. Abänderung des Bedauungsplanes für die Vorstadt St. Lorenz-Süd. 4. Entwässerungsanlage in der Ernststraße, Rabenstraße und im Grünen Weg. 5. Ausgleichung der Abrechnung der OberSchulbehörde für das Rechnungsjahr 1906. 6. Abänderung des Bedauungsplanes für die innere Stadt und Enteignung von Teilen der Grundstücke An der Untertrave Nr. 91 und 92. 7. Bericht der Kommission zur Vorprüfung der Senatvorlagen: a) Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erhebung einer Gewerbesteuer von dem Betriebe der Galt- und Schankwirtschaft, sowie des Kleinhandels mit Branntwein oder Spirituosen. b) Entwurf eines dritten Nachtrages zu der Bekanntmachung vom 19. Dezember 1898, betreffend die Gebührensätze der Senatskanzlei, der Rechtsbehörde in den Gewerbetrieben, des Polizeiamtes, des Finanzdepartements, des Stadt- und Landamtes und der Baudeputation. III. Antrag von Dr. Wittern: Die Bürgererschaft wolle den Senat ersuchen, eine Revision der Gehalts der Gerichtsvollzieher, der Gerichtsschreiber, der Gerichtsschreibergehilfen und der Hofmeistergehilfen in Erwägung zu ziehen. IV. Antrag von Schulmerich: Die Bürgererschaft wolle den Senat ersuchen, eine Revision des Beamtensoldensatzes in Erwägung zu ziehen. V. Antrag von Dr. Wittern: Die Bürgererschaft wolle den Senat ersuchen, ihr eine Gesetzesvorlage entgegenzubringen, wonach diejenigen Anlieger, welche durch die Höberlegung des Fahrdammes an der Untertrave nachweisbaren Schaden erleiden, diesen Schaden aus öffentlichen Mitteln er-

legt erhalten. VI. Antrag von Dr. Leverhahn: Die Bürgererschaft wolle den Senat ersuchen, eine von ihm zu bestimmende Zentralstelle mit der einheitlichen Bearbeitung aller der Fragen zu betrauen, die sich durch die Befriedigung des linken unteren Travenusers infolge der dort stattfindenden industriellen Entwidlung ergeben. VII. Verlesung nachstehender Eingaben: 1. des Vereins der Gemüsegärtner Lübecks wegen Behinderung ihres Markthallenverlaufs; 2. der Saalbesitzer Lübecks, betreffend Entfernung des Saalbaues aus der Theateranlage; 3. des Mallers Carl Heinrich Witter wegen angeblich ungeleglich vollzogener Strafbau.

Aufgehobene Brückenperr. Die unter dem 1. September d. J. angeordnete Sperrung der Travenbrücke in Moisling wird hiermit aufgehoben.

Ueber einen Geldtransport für Rußland wird dem „S. C.“ geschrieben: Anfang dieser Woche traf der dem Pantheatischen Lloyd in Lübeck gehörende Dampfer „Elbe“, Kapitän Prestien, auf der Fahrt nach Lübeck in der Nähe von Giedler Feuerschiff den Bremer Dampfer „Rußland“ in hilflosem Zustande an. „Rußland“ hatte schweren Maschinenschaden. Kapitän Prestien bot seine Hilfe an, die auch angenommen wurde, und dabei erklärte der Kapitän des Bremer Dampfers, daß er Stolz geladen habe. Der Dampfer „Rußland“ wurde in Lübeck eingeschleppt und ging auf der Kochschen Werft ins Dock. Jetzt stellte sich aber heraus, daß der Dampfer nicht Stolz, sondern gemünztes Gold im Betrage von 218 000 engl. Pfund (436 000 Mark) an Bord hatte. Der Dampfer „Rußland“ hatte die aus geprägtem Golde bestehende Ladung in Rotterdam übernommen, und die Abfenderin ist eine englische Bank, die das Gold erst nach Rotterdam dirigierte und dort neu verladen ließ. Die Millionen hat jetzt ein Lübecker Dampfer übernommen, um sie nach Petersburg zu bringen. Ein Streit entstand aber nun zwischen den beiden Kapitänen bezüglich des Vergelohnes. Vereinbart waren, da Stolz als Ladung angegeben waren, 10 000 Mark, während der wirklichen Ladung entsprechend 436 000 Mark hätten bezahlt werden müssen. Es ist eine Einigung zustande gekommen, nach der die Reederei der „Elbe“ 140 000 Mark erhält.

Kaiser-Panorama, Breitestr. 531. Ein interessanter Besuch der Schlösser Versailles, Groß- und Klein-Trianon, so benannt sich der dieswöchentliche Zyklus im Panorama. Wir heben von dem interessanten Programm als besonders beachtenswert hervor: Der schöne Spiegelaal, das Schlafzimmer mit dem Bett Ludwigs XIV., der Salon des Krieges, der Speisesaal, die Schloßkapelle, das Drachenbassin im Schloßpark, das Boudoir im Palais Gr. Trianon, das Billard Napoleon I. in Gr. Trianon, der große Empfangsalon, der Salon Maria Antoinette in Kl. Trianon, das Speisezimmer Maria Antoinette usw. Sämtliche Aufnahmen zeichnen sich durch große Schärfe und Plastik aus und können wir den Besuch des Panoramas in dieser Woche auf das angelegentlichste empfehlen.

Aus dem Senat. Senator Dr. Klug hat den Vorsitz im Kommissariat des Senates für Eisenbahn-, Post- und Telegraphenangelegenheiten übernommen und den Vorsitz in der Baudeputation und der Vorsteherchaft des Heiligen-Geist-Hospitals wieder übernommen. Den Vorsitz im Finanzdepartement hat Senator Hermann Eschenburg wieder übernommen.

ph. Uhrdiebstahl. Aus einem Hause der Augustenstraße wurde am Mittwoch den 19. ds. Mts. eine alte silberne Damenschlüsseluhr gestohlen. Der an der Uhr befindliche Ring ist besetzt. An der Uhr befand sich eine zerrissene Perlenkette.

ph. Verchwundener Knabe. Am 18. ds. Mts. hat sich der bei seinen Eltern, Moislinger Allee 51, wohnhaft gewesene Schulknabe Fritz Dillrogge, genannt Rickmann, geboren am 12. Februar 1893 zu Sahnlow, aus dem elterlichen Hause entfernt, um zur Schule zu gehen und ist bisher nicht zurückgekehrt. Dillrogge war bekleidet mit dunkelblauem Jacketanzug, Kniehosen, schwarzen Strümpfen, schwarzen Schnürschuhen. Er trägt eine schwarze Mütze mit blankem Schirm und zwei kleinen Fächchen. Personen, die über den Verbleib des Knaben etwas wissen, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalabteilung zu melden.

r. Schwartau. Gemeinderatsitzung. Als Vertrauensmänner zur Auswahl der Schützen und Geschworenen wurden Schlachtermeister König und Zigarrenfabrikant Röhr gewählt. Als zweiter Punkt stand eine Beschwerde gegen eine Regierungsverfügung auf der Tagesordnung. Wie unsern Lesern noch Erinnerung sein wird, hatte sich der Gemeinderat bereits in seiner letzten Sitzung mit einer Regierungsverfügung zu beschäftigen, in welcher gemündigt wurde, daß die Gemeinde das süblische Ende der Petersstraße von der Regierung kaufen möge, weil sich dort seit einer Reihe von Jahren durch den Bau der Häuser sowie durch den Verkehr gemüßter Terrain gebildet hat. In der letzten Sitzung beschloß nun der Gemeinderat, von einem Ankauf der Straße abzusehen; man erklärte sich jedoch bereit, eine Strafe auf Kosten der Gemeinde in einen passierbaren Zustand zu setzen. Hierauf antwortete die Regierung Ankauf mit der Absperrung durch Bäume quer über den Weg an beiden Enden. Außerdem aber noch durch sogenannte Fanggruben im Gehölz, dabei wurde bemerkt, wenn dies nicht genüge, solle starkes Drahtgesecht verwendet werden. Durch diese Maßnahmen aus höchste empfört, beschloß der Gemeinderat einstimmig, gegen ein derartiges jeder Begründung entbehrendes Vorgehen der Regierung entschiedenen Protest beim Ministerium zu erheben. Ferner sollte die zweite Lesung über die Chauffierung der Straße Kallenhof und Am Moor erledigt werden. Da sich nun auf Kallenhof noch nicht alle Anlieger verpflichtet haben, das zum Bau der Straße notwendige Terrain unentgeltlich abzugeben, wurde dies bis zum 1. November zurückgesetzt. Dagegen soll die Straße Am Moor in diesem Herbst noch fertiggestellt werden. Ferner wurde beschlossen, daß die in diesem Jahre, in Rensfeld gelegenen bisher in Pacht gewesenen Gemeindeländereien zu Hausparzellen von je 100 Ruten abgegeben werden sollen. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. Es wurde dann noch seitens der Mitglieder gewünscht, daß die Wahlzeit für die im November stattfindenden Gemeinderatswahlen in die Abendstunden verlegt wird, und zwar so, daß es jedem Gemeindegänger möglich ist, ohne Geschäftsverhältnisse an der Wahl teilzunehmen. Schluß der Sitzung 8 1/2 Uhr.

U. Obesloe. Die Sperre über die Arbeiten der Eisenbahnbrücke am Pöhligerweg ist seitens des Verbandes der baugewerblichen Hilfsarbeiter aufgehoben, nachdem der betreffende Unternehmer Firma Schwarz-Kiel mit dem Gauleiter Gränning verhandelt hat. Nach 19tägiger Sperre erklärte sich die Firma bereit, den hier bestehenden tarifmäßigen Lohn zu zahlen, nämlich 37 Pfg. pro Stunde und vom 1. Januar 1907 ab 40 Pfennige. Hoffentlich ziehen die Arbeiter hier am Orte eine Lehre daraus, in dem sie sich immer fester um das Banner ihrer Organisation scharen, damit solche „Arbeiter-

freunde“ sich in Zukunft derartige Manipulationen wohl erst gründlich überlegen werden bevor sie einen Konflikt heraufbeschwören. Die Namen der „Arbeitswilligen“, die den traurigen Mut befaßen und uns den Kampf erschwerten, werden den Kollegen in Obesloe für immer im Gedächtnis bleiben.

Hamburg. Ein großes Feuer entstand gestern Morgen kurz vor 3 Uhr Gertigstraße 18 im Kohlenlager von O. Vidal, das sich bis an den Osterbeckanal ausdehnt. Als bald standen die mit Holz und Kohlen angefüllten großen Holzschuppen in Flammen, die sich auf ganze Terrain verbreiteten. Der Schaden an verbrannten Feuerungsmaterial, der an M. 30 000 betragen soll, ist durch Versicherung gedeckt.

St. Margarethen. (Holstein). Feuer. In Bohnfeld ist das Wohn- und Wirtschaftsgelände des Hofbesizers Claus Franzburg abgebrannt. Der Wirtzer weite gerade mit seiner Frau besuchsweise in Süde. Die bereits zur Ruhe gegangenen Kinder konnten noch rechtzeitig einem schlimmen Schicksal entzogen werden. Das große Haus mit Inventar, zwei Schweinen, Federvieh, Mobiliar und Geräten ist eingestürzt.

Hulm. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich in voriger Nacht auf Bahnhof M. zugetragen. Gegen 3 Uhr fand man die vollständig durchschnittenen Leiche des Wagenrangierers Otto Fleischer. Das Unglück muß sich schon einige Stunden früher zugetragen haben. Fleischer war die einzige Stütze seiner alten Mutter.

Hensburg. Großfeuer. Jorh's Ziegelei in der Harrisbleekstraße steht seit gestern 11 Uhr in Flammen; mehrere Häuser sind bedroht, weil stürmischer Nordwind herrscht. — Die Gastwirtschaft Giesbro bei Gramm ist abgebrannt. Auf dem Grundboden ist ein alter Mann, der dort Unterkunft für die Nacht hatte, in den Flammen umgekommen.

Silze. Vergiftung durch Beeren. Im nahen Rittersdorf verstarb die achtjährige Schülerin Erna Greimann infolge Genußes giftiger Beeren.

Bremen. Furchtbares ist dem bremischen Freistaat passiert. Rußland gab seine Vertretung durch einen Konsul in Bremen endgültig auf, angeblich wegen Nichtachtung seines Konsuls und wegen der Antipathie der Bevölkerung gegen Rußland. Der abberufene Konsul soll, wie berichtet wird, nach Lübeck veretzt werden. Wodurch haben wir das verdient? Geschlecht das wegen Lübecks Haltung in der bekannten Torpedo-Luftjachten-Affäre?! Wollte übrigens Rußland überall seine Vertreter dort abberufen, wo die Bevölkerung eine Antipathie gegen das Zarenreich und seine Regierung hegt, so dürften viele dieser Leute beschäftigungslos werden.

Wittemshaven. Arbeitsniederlegung. Die bei den Gasenerweiterungsbauten beschäftigten Arbeiter der Vereinigten Maschinenfabriken Augsburg und Nürnberg haben wegen Nichtanerkennung der neunstündigen Arbeitszeit die Arbeit niedergelegt.

Brate. Gasenarbeiterstreik. Die „Weserztg.“ berichtet aus Bremerhaven: Der österreichische Dampfer „Batone Edmondo Bati“ und der englische Dampfer „Garemoor“ waren wegen des in Brate herrschenden Streiks der Gasenarbeiter nach hier gekommen, um ihre vom Schwarzen Meer angebrachten Getreideladungen zu löschen. In einer Mittwoch Abend abgehaltenen Verammlung der hiesigen Gasenarbeiter wurde beschlossen, die Arbeiter an den beiden Dampfern zu verweigern.

Letzte Nachrichten.

Rattowik. Der arbeitslose Arbeiter Krause hat die Grubenarbeiterfrau Stolanzil, mit deren Mann er befreundet war, nachts erzwängt und ihr 50 Mark geraubt. Der Täter wurde bald darauf festgenommen.

Bromberg. Die „Ostdeutsche Pr.“ meldet, daß infolge plötzlichen Hochwassers der Weichsel etwa 150 Holzkraften weggeschwemmt wurden. Der Schaden sei sehr beträchtlich. Es heißt, daß oberhalb Thorn fünf Flößer ertrunken seien. Hier sind keine Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Hannover. In dem Neubau der Continental Kautschuk-Guttapercha Compagnie stürzte aus dem dritten Stockwerk ein Sandsteinblock herab, durchschlug das Gerüst und tötete vier Maurer.

München. Der Münchener Polizeibericht vom 21. September meldet, daß in der Nacht zum Freitag aus dem Münzgebäude ungefähr 130 000 Mark in neugeprägten Zehnmarkstücken mit dem Münzzeichen d 1906, im Gesamtgewicht von 50 Kilogramm, gestohlen wurden. Unter dem Münzgebäude fließt ein Bach durch einen gemauerten Kanal, der gegenwärtig wegen Reinigung des Bachbettes trocken gelegt ist; durch diesen Kanal gelangten die Diebe an die eiserne Tür; sie erbrachen dieselbe, drangen durch den Maschinenraum in den Raum, worin das gemünzte Geld aufbewahrt wird, und entnahmen einem Holzstaken die oben genannte große Summe.

Straßburg i. G. Der frühere Direktor der zur Zeit in Konkurs befindlichen Vereinsbank, Jakob Stempel, ist laut der „Bürgerztg.“ verhaftet worden. Er war bereits früher unter der Anschuldigung des betrügerischen Bankrotts in Haft gewesen, aber nach kurzer Zeit wieder entlassen worden.

Newyork. Einem Telegramm aus Knoxville (Tennessee) zufolge sind durch eine Dynamitexplosion auf einem Wagon der Bahn Louisville-Nashville in der Stadt Jellico eine Anzahl Personen, vermutlich 15, getötet und etwa 30 verwundet worden. Nahezu sämtliche Gebäude des Geschäftsviertels sind stark beschädigt worden. Eine weitere Meldung stellt fest, daß die Stadt Jellico durch die Dynamitexplosion sogar wie zerstört worden ist. 9 Personen sind tot, 50 verletzt; 500 sind obdachlos. Der angerichtete Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt. Es wird angenommen, daß die Explosion durch Selbstentzündung entstand. Der das Dynamit enthaltende Wagon stand auf einem Nebengleise des von der Southern und der Louisville und der Nashvillebahn gemeinsam benutzten Teiles des Güterbahnhofs.

Hongkong. Nach in Newyork eingetroffenen Nachrichten fielen dem Taifun außer den im Hafen von Hongkong zerklünten Schiffen etwa 600 Fischerboote zum Opfer, so daß der Verlust an Menschenleben sehtausend zu schätzen ist.

Strenghang-Viehmarkt.

Hamburg, 21. Septbr. 1906

Der Schweinehandel verlief gut. Zuführt wurden 1819 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verlandtschweine: schwere 71—72 Mk., leichte 72 1/2—73 1/2 Mk., Sauen 64—68 Mk. und Ferkel 68—72 Mk. pro 100 Pfund.

Verpätet.
Frau Markmann zu ihrem Geburtstag
ein donnerndes Hoch.
Nun rate mal.

Zu vermieten ein leeres Zimmer
zum 1. Oktober
Sabowstraße 29.

Zug zu vermieten mit und ohne Beköstigung
Hundestraße 14.
Nach Bürgerlicher Mittagstisch
von 60 Pfg. an.

Zu vermieten sofort oder später ein großes
Vorderzimmer, 1. Etg., passend für 2-3 Jg.
Seite, mit oder ohne Beköstigung.
Große Burgstraße 27.

Zum 1. Oktober oder später Cronstorf
Allee 102-104 schöne abgeschl. Wohn-
2 Stuben, Küche, Klotet, abgeschl. Keller,
Badenk., Waschk., Trockenboden.
Näh. Cronstorf Allee 83a.

Jungen Hausdiener
sucht
J. H. Pein.

Gesucht zu sofort oder 1. November
ein kräftiger Anecht
welcher mit Pferden umzugehen versteht.
H. L. Wiegels, Fischergrube 61.

Gesucht zu sofort ein ordentl. Mädchen,
Familienanschluß, Lohn nach Ueberein-
kommen.
H. Scheel, Viehhändler, Mori.

Junges Mädchen sucht möbl. Zimmer in
St Lorenz, N., wo tagtägl. e. M. Kind besuht
w. 1. B. 4-5 M. Uag. u. S. E. K. a. d. S.

Gesucht zum 1. November ein sauberes
Kindermädchen.
Frau Kaufmann Rübesamen, Schwartau,
Kaltenhof

Igemalt. Tresschrank oder Vertikon
zu kaufen gesucht, auf Farbe wird nicht gesehen
Off. m. Preisang. unt. N 12 a. d. Exp. d. Bl. erb.

1 Ausziehtisch, 1 Kleiderschrank und
Stühle zu kaufen gesucht. Off. unter B 10
an d. Exp. d. Bl. erb.

Ein langes schw. Winter-Jackett
zu verkaufen
Füchtinastraße 34

Eine neunstufige Leiter zu verk.
Altendorferstraße 49, part.

Ein gut erhaltenes Fahrrad
zu verkaufen Preis 35 Mk.
Fadenburg 102.

Zwei fast neue Gesch.-Mägen für große und
kleine Statur, ein fast neuer Paletot für kleine
Statur billig zu verkaufen
Füchtinastraße 17.

Die Hohenzollern-Legende
ist billig zu verkaufen.
Näh. Gnackgrube 87, II.

Fast neuer Wint.- u. Sommerpalet.
zu verkaufen
Schwartauer Allee 17a

Brief- u. Rastetauben
billig zu verkaufen
Lbertstraße 21.

Leinschl. Bettstelle u. Leis. Kommode
zu verkaufen
Friedenstraße 43

Gut sitzende Kanarienhähne, ein zahmes
Eichhörnchen, zwei Nähmaschinen und ein
Schleifstein billig zu verkaufen.
Hundestraße 62.

Von heute ab
Zwetschen 10 Pfund 50 Pfg.
Bangstraße 3.

Alle Töpfe werden mit neuen Böden ver-
sehen und wieder neu emailliert
Engelsgrube 81.

Empfehle mein
Hafier- u. Friseur-Salon.
Otto Frauer, Ziegelstraße 14.

Chr. Dettmann, Pelzerstr. 26a
empfehle sich zur Anfertigung von Herren-
Garderoben zu soliden Preisen.

Mäscherei und Fein-Plätterei
F. Blumenhagen, Hundestr. 45, I.

5 Pfg. pro Pfd. zahle für Hausstands-
Lumpen. Bitte Post-
karte.
Wallenstraße 25

Medizinischer Sonntagsdienst
am 23. Septbr., von 1 Uhr mittags an.
Dr. Ziehl.
Dr. Thiede.
Dr. Adler.

Bezugsquelle für gute Sorten Matjes,
Sommerfang- und Flohheringe, von ff
Anchovis bester Qualität, feinste delikate
Matjes- u. Sommerfangheringe, ff. Himbeer-
u. Aichschafst. Fabrik des überall beliebten noch
alter bewährter Bunge'scher Methode
hergestellten Essigs und Essigpreißs, von
Wein, Himbeer-, Estragon-, Gewürz-
und Konservierungs-Essig (anerkannt
vorzögl. Einmach-Essig).
H. Käse, bester Qualität in groß. Auswahl
H. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge
Essigfabrik gegr. 1825.
Fischergrube 61. Fernsprecher 217

Zum Umzug

Möbel für 98 Mk. mit Anzahlung 8 Mk.
" " 198 " " " 18 "
" " 290 " " " 25 "

Auf Kredit
wöchentlich 1 Mk. Abzahlung.

Ohne Anzahlung
für alte Kunden.

Betten, Teppiche, Gardinen, Portièren.

Herren- u. Damen-Garderobe

S. Sachs,

Kredit-Haus,
41 Huxstrasse 41.



Die Neue Gesellschaft
Sozialistischer Wochenschrift
Herausgeber:
Dr. Friedrich Braun u. Ely Braun.
Mitarbeiter: Hermann Gumbel, sozialdemokra-
tische Schriftsteller Deutschlands und des
Auslandes, Kämpfer und Gelehrte.
Pro Quartal 1.20.
Einschneidung 0.10.
Abonnements durch alle Buchhandlungen,
Kaufhäuser, Zeitungspositionen und Post-
anstalten.
Prete-Hammer frei vom Verlag.
Berlin W. 15.

„HANSA-HALLE“

Heute Sonntag:
Grosses Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. H. Lüth.

Heine: Aber Letje, wat süßt Du hüt Morgen
pif und nüdde ut Rien Antog, Kra-
gen und 'n sein' Schlip.
Letje: Und schön wörm Annetdäg hev id of
noch an; id kann Die blos roden,
wenn Du Die of recht mollig föhlen
wülft, denn w'n' Die man an

F. Dahl's Warenhandlung,
Dornestraße 8,

doer frigt Du alles god und billig und
en Handoull rode Rabattmarken of
noch.

Heine: Ann Letje, door gahst wie gliest mal
henn, annen Fru decht nies Bettüg
nödig

**Adolf Rübner, Uhren u. Gold-
u. Reparaturwerkstatt. Hünshausen 13.**

Frisch gebr. Kaffee
stets frisch, Pfund 80 Pfg. bis 1,60 Mk.
empfeht **Aug. Tiedemann,**
ob Glodengießerstr 13
Sabeca-Marken auf alle Waren.

Zwetschen
10 Pfd 40 Pfg.
Dornestraße 32 a.
Empfehle

Pa. Ochsenfleisch
sowie
jämrtl. Fleisch- u. Wurstwaren
in bester Qualität.
Jeden Sonnabend von 5 Uhr an:

Heiße Knackwurst.
Karl Kühn,
Warendorpstr. 53, Ecke Schwartauer Allee.

Heute abend
prima junges
fettes Fleisch
empfeht
Joh. Fischer
Reiferstraße 8.

Wakenitz-Bellevue.
Heute Sonntag:
Freies Tanzkränzchen.
H. Fürbötter.

Kaffeehaus Moising.
Jeden Sonntag:
Freies Tanz-Kränzchen.
A. Schreiber.

Achtung Steinseher!
Verammlung
am Montag den 24. Septbr.
Tagesordnung wird in der Verammlung be-
kannt gemacht.
Erscheinen dringend notwendig.
Der Vorstand.

Stadt Schleswig
Hundestraße 14.
Heute, Sonnabend, den 20. September
abends 8 Uhr

Groß. Konzert
Auskunft ff. Blausäter von Adolf Osbahr
ff. Eisbain mit Sautzfohl.
Hörzu ladet alle Freunde und Gönner freunt-
lichst ein
J. C. B. Schmehl.

Petersen's Klubhaus
Hartengrube 25/27.
Sonntag den 23. September:
Canz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr nachmittags

Zum Ball
des
Kegelklubs „Kräftig“
verbunden mit
Preiskegeln für Herren und Damen
heute, Sonntag den 23. Sept. 1900
im Restaurant zum Landhaus
Schönböcken
ladet freuntlichst ein
C. Storm. Der Vorstand.

Verein der Musikfreunde.
Mittwoch, den 3. Oktober,
abends 8 Uhr
im Colosseum.
1. Volkstüml. Konzert
(Orchester: 52 Musiker).
Leitung: Kapellmeister Hermann Abendroth
Sämtliche Konzerte finden im
„Colosseum“ statt.
Eintrittspreis 50 Pfg. Im Vorverkauf
10 Eintrittskarten 3 Mk. Einzelkarten 40 Pfg.
bei den bekannten Vorverkaufsstellen zu
haben
Numerierter Platz 70 Pfg. Im Vorverkauf
10 nummerierte Eintrittskarten 5 Mk. Nume-
rierte Einzelkarten 60 Pfg. nur bei F. W.
K a i b e l, Breitestrasse 40.

Hansa-Theater.
Sonntag den 23. September:
Gr. Gala-Vorstellung.
Eva Nora Ibsen
nordische Schönheit
Richard Hungar
der Urkomische,

Goldener Wundergarten.
Die Sensation des XX. Jahrhunderts.
Rolf Rafaely
der Lump als Künstler,
Les 4 Charles
Akrobaten als Jongleure in ihrer
Verwandlungs-Pantomime,
Diamando & Anny
das lebende Redd,
Geschwister Bengston
die schwedisch. Nachtigallen,
Opt. Berichterstatter
neueste Bilderserie.

Vorverkauf zu dieser Vorstel-
lung nur in
SAGER's Zigarrengeschäft, Kohl-
markt.

Nachm. 4 Uhr:
I. Große Fremden-Vor-
stellung.
Ermäßigte Preise.
Zu dieser Vorstellung tritt das ge-
samte
Künstler-Personal
auf.

Vorverkauf zu dieser Vorstellung
nur Sonntags 11-1 Uhr an der
Theaterkasse.

Montag den 24. September:
Große Vorstellung.